

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 RM., für 1 Monat 80 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.)

Redaktion:  
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.  
Fernsprecher: 18088

Anzeigenkosten die 7gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Druckvorschrift 80 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— RM. jedes Tausend, bei Zellaufgabe 5.— RM. — Schluss der Annahme von Anzeigen für die 10tägige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 19/21, Fernsprecher: 4596 • Anzeigen-Abteilung Fernsprecher: 2721.

## Torpedierung eines italienischen Panzerkreuzers.

**Heftige Gegenangriffe der Russen bei Krasnik. — Die Armee Erzherzog Joseph vor starker russischer Uebermacht auf die Höhen von Krasnik zurückgenommen. — Westlich der Weichsel russische Vorstellungen gestümt. — Unveränderte Lage in Ostgalizien. — Abgeschlagene russische Angriffe im Gouvernement Suwalki, nördlich der Weichsel und bei Dolowatka. — Russische Gräben nordöstlich Praszynsz genommen. — Französische Angriffe bei Souchez und Apremont; über 400 Gefangene bei Apremont. — Zurückgeschlagene Angriffe der Italiener.**

**Die 2. Lesung der Munitionsbill im englischen Parlament. — Das englische Defizit. — Die diplomatische Situation des Bierverbands.**

### Der deutsche Tagesbericht.

**Großes Hauptquartier, 8. Juli. Amtlich. (S. T. B.)**  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Westlich von Souchez gelang es den Franzosen, in einer Breite von etwa 800 Meter in unseren vordersten Gräben einzudringen; durch einen Gegenangriff wurden sie wieder vertrieben. Ein zweiter Angriff des Feindes brach im Feuer zusammen. Nur ein kleines Grabenstück, in dem die Franzosen noch sitzen, wird mit Handgranaten gekämpft.  
Gegen die von uns genommenen Stellungen westlich Apremont dauerten die feindlichen Angriffe Tag und Nacht hindurch ohne jeden Erfolg an. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf drei Offiziere und über 400 Mann erhöht.  
**Ostlicher Kriegsschauplatz.**  
Ein feindlicher Angriff aus Richtung Rowno wurde unter großen Verlusten für den Gegner abgeschlagen.  
Beim Dorfe Stegowa, nordöstlich Praszynsz, wurden einige Gräben genommen und behauptet.  
Feindliche Vorstöße in der Gegend von Strzegowo und von Starczewo (nordöstlich und südwestlich von Racionz) hatten keinen Erfolg.  
Versuche des Gegners, uns die gestern eroberte Höhe 96 östlich Dolowatka zu entreißen, scheiterten.  
**Südlicher Kriegsschauplatz.**  
Die Lage der zwischen Dnjestr und oberer Weichsel stehenden deutschen Truppen ist unverändert. Westlich der oberen Weichsel wurde eine Reihe feindlicher Stellungen gestümt.  
**Oberste Heeresleitung.**

### Der österreichische Tagesbericht.

**Wien, 8. Juli. (S. T. B.)** Amtlich wird verkaufter: 8. Juli 1915.  
**Russischer Kriegsschauplatz.**  
In Russisch-Polen östlich der Weichsel dauern die Kämpfe fort. Zahlreiche heftige russische Angriffe wurden blutig abgeschlagen. Vor überlegenen feindlichen Kräften, die zur Deckung von Lublin herangezogen zum Angriff vorgingen, wurden unsere Truppen beiderseits der Ghausse auf die Höhen nördlich Krasnik zurückgenommen.  
Westlich der Weichsel wurden einige russische Vorstellungen gestümt.  
Am Bug und in Ostgalizien ist die allgemeine Situation unverändert. Feindliche Vorstöße an der unteren Plota-Pipa wurden abgewiesen.  
**Italienischer Kriegsschauplatz.**  
Am Götzißchen unternahm die Italiener gestern wieder einzelne Vorstöße. Gegen den Götzißer Brückenkopf landeten sie auch Woblmiliz ins Treffen. Unsere Truppen schlugen sämtliche feindlichen Angriffe wie immer ab. Am mittleren Monzo und im Arnegio herrscht Ruhe.  
Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet fand nur Geschüßkampf statt.  
**Südlicher Kriegsschauplatz.**  
Auf den Grenzhöhen östlich Trebinje hat nachts zum 7. Juli der Kampf gegen die Montenegroer erneuert begonnen. Da der Gegenangriff der Montenegriner am 6. d. M. mißlungen war, versuchte der Feind nachts noch einen Vorstoß, der jedoch in unserem

Infanterie- und Artilleriefeuer zusammenbrach. Rumme herrscht Ruhe.  
An der übrigen Grenze hat sich nichts Wesentliches ereignet.

### Ereignisse zur See.

Eines unserer Unterseeboote hat am 7. Juli morgens einen italienischen Panzerkreuzer, Typ Amalfi, in der Nord-Adria torpediert und versenkt.  
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Goeßer, Feldmarschalleutnant.

Nach dem Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabs sind die Russen nördlich von Krasnik zu einem Gegenangriff vorgegangen, der zu einer Zurücknahme der Truppen der Verbündeten geführt hat. Hier hat sich offenbar also die russische Heeresleitung nicht damit begnügt, durch ihre Nachhuten den Rückzug des Gros der Armee zu sichern, sondern sie hat zu einer neuen Offensivbewegung ausgescholt. Wahrscheinlich trägt diese nur lokalen Charakter, denn es dürfte den Russen kaum gelingen sein, eine Umgruppierung ihrer Kräfte vorzunehmen und mit ihnen die Durchführung eines neuen großräumigen Angriffsplans zu beginnen. Vielmehr werden sie sich damit begnügen müssen, alle ihre Anstrengungen darauf zu konzentrieren, die wichtigen Eisenbahnknotenpunkte Lublin und Cholm zu halten. Es wird nicht bezweifelt, welche Truppenteile die Russen bei ihrer Gegenoffensive bei Krasnik zur Verfügung hatten. Wahrscheinlich stammten sie aus den Festungen Zwangorod und Brest-Litowsk, von wo sich durch Eisenbahntransport am schnellsten Hilfe herbeiführen ließ.

Auch an andern Stellen der Front unternahmen die Russen fortgesetzt Angriffe, ohne aber irgendwelche Erfolge zu erzielen. Schwere Verluste erlitten sie bei einem Gefecht am Njemen, wo sie nach dem deutschen Bericht „aus Richtung Rowno“ vorgegangen waren. In der Nähe von Praszynsz wurden einige Gräben genommen, südwestlich davon, bei Racionz, konnten russische Angriffe zurückgewiesen werden. Die kürzlich eroberte Höhe 96, östlich Dolowatka, ist von den Deutschen gehalten worden. Die allgemeine Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nicht geändert.

Im Westen wird immer wieder an der Loretto-Höhe gekämpft. Bei Souchez wechelt ein französischer Angriff mit einem deutschen Gegenangriff ab. Nur ein kleines Grabenstück haben die Franzosen besetzt halten können, um das noch gekämpft wird. Tag und Nacht dauerten die französischen Angriffe auf die von den Deutschen eroberten Stellungen westlich von Apremont, im Argonner Walde an. Sie blieben nicht nur erfolglos, sondern die Zahl der Gefangenen hat sich noch auf 3 Offiziere und 400 Mann erhöht.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurde hauptsächlich im Gebiet von Götziß gekämpft. Die Italiener machten abermals einige Vorstöße, wobei ihre mobile Miliz, die etwa unserer Landwehr entspricht, mit eingriff. Im übrigen Grenzgebiet fanden nur Geschüßkämpfe statt.

Einen beträchtlichen Erfolg hat die österreichische Marine mit der Versenkung des italienischen Panzerkreuzers Amalfi erzielt. Das Schiff wurde 30 Kilometer von der Küste entfernt, als es von einer Aufklärungsflotte im Golf von Venedig zurückkehrte, versenkt. Die Amalfi ist 1908 vom Stapel gelaufen, sie war 10.400 Tonnen groß, lief 23 Knoten und hatte als Bewaffnung 4 Kanonen von 254, 8 von 100, 18 von 76, 2 von 47 Millimeter, zwei Maschinengewehre und drei Torpedorohre. Die Besatzung betrug 900 Mann, die Mehrzahl ist gerettet worden. Ist das Schiff auch kein Dreadnought, so ist der Verlust für die nicht sehr große italienische Flotte doch recht schwer. Vor allem wird der moralische Eindruck auch recht bedeutend sein. Denn der Kreuzer ist das erste große italienische Kriegsschiff, das in der Adria dem Kriege zum Opfer fiel, in demselben Meerengebiet also, über das die Italiener das unbeschränkte Vorkaufsrecht ausüben wollen.

An den Dardanellen ist es den Türken gelungen, durch Artilleriefeuer den Alliierten bedeutenden Schaden anzufügen. Bei Telle wurden insbesondere wurden die Landungsunternehmungen der Angreifer empfindlich gestört; ein Munitionsdepot ging dabei in die Luft.

Im englischen Unterhause kam es bei der zweiten Lesung der Registrierungsbill zu Auseinandersetzungen zwischen der Regierung und einer Oppositionsgruppe. Das neue Gesetz will durch eine genaue Zählung feststellen, wieviel Personen beiderlei Geschlechts zwischen 15 und 65 Jahren in Großbritannien vorhanden sind, die entweder für die Kriegsführung selbst oder für die Materialbeschaffung in Betracht kommen können. Die Gegner des Gesetzes sehen in der Registrierung einen der folgenschwersten Eingriffe in die staatsbürgerliche Freiheit der Engländer, denn bisher konnte man in Großbritannien die polizeiliche Anmeldung und Registrierung der Einwohner nicht. Sie sehen darin aber auch den Vorläufer für die allgemeine Wehrpflicht, was aber von der Regierung bestritten wird. Minister Long, der die Vorlage einbrachte, schilderte ähnlich wie vor einigen Tagen Lord Curzon im Oberhause die Lage Englands als sehr schwierig; sie könne in zwei bis drei Monaten noch schlimmer sein und man dürfe, mit den gesetzgeberischen Maßnahmen nicht warten, bis der Feind vor den Toren stünde. Die Bill mache die Registrierung obligatorisch; aber habe nicht das Verschönerungsgesetz auch Zwang enthalten? Die Mehrheit des Volkes wünsche mit Begeisterung dem Lande zu dienen. Darum bestehe eine Minderheit. Diese solle allerdings genötigt werden, offen zu erklären, daß sie dem Lande nicht dienen wolle.

Der Liberale Whittaker erwiderte darauf, daß die Bill zum Staatszwang führe, sie sei geeignet, die Einheit des Landes zu untergraben. Ähnlich äußerte sich der frühere Minister Robertson. Von der Arbeiterpartei bezeichnete Snowden die Vorlage als einen beispiellosen Eingriff in die persönlichen Rechte des Volkes. Der Herausgeber der Times, Lord Northcliffe, habe die alte Regierung gestützt und jetzt distanzieren die Politik des Koalitionsministeriums. Für das Gesetz traten die Redner der Unionisten und einige Liberale und der aus der Arbeiterpartei hervorgegangene

Minister Danderson ein. Der Schatzkanzler bezeichnet es schließlich als eine reine Volkswirtschaftsmaßnahme. Die Bill wurde dann mit 252 gegen 30 Stimmen angenommen.

Auch im englischen Oberhaus wurde eine lebhafte Arieadebatte geführt; hier war sie durch das starke Aufschwollen der Staatsausgaben veranlaßt worden.

Vord. Widdleton brachte eine Resolution ein, daß die Regierung Schritte tun müsse, um die nichtmilitärischen Staatsausgaben zu verringern. Er sagte dabei, daß die letzten Tage eine beträchtlich veränderte Haltung der Regierung betreffs des Krieges zeigten. Neben wie die Europaer ließen erkennen, daß die Regierung entschlossen sei, das Volk nicht länger im Zweifel zu lassen, daß die Waacke abgenommen und der Ernst der Lage völlig dargelegt werden solle. Die Kriegsschuld würde März 1916, wenn der Krieg dann beendet wäre, 1293 Millionen Pfund (25 800 Millionen Mark) betragen, die Zinsen würden 58 194 000, die Kriegspenonen etwa 19 Millionen Pfund Setzling ausmachen. Demgegenüber ständen, vorausgesetzt, daß die Verbindungen und die Dominions alle aus den Anleihen entstehenden Verpflichtungen erfüllten, nur 92 750 000 Pfund zur Verfügung, so daß ein jährliches Defizit von 14 250 000 Pfund (285 Millionen Mark) vorhanden sein würde. Dabei fehlten Maßnahmen zur Abtragung der neuen Schuld. Widdleton kritisierte die einzelnen Messoren und griff die Finanzpolitik der liberalen Regierung, namentlich die Ausgaben für Sozialpolitik und Schulpolitik an und sagte: „Wir scheinen ebenwiewenig finanzielle wie militärische Vorbereitungen für den Krieg getroffen zu haben. Vord. Rankhorne stimmte im allgemeinen den Ausführungen Widdletons zu. Vord. Staldwyn tabelte, daß der Schatzkanzler nicht sofort bei Kriegsbeginn die Besteuerung erhöht habe. Vord. Baldaue stimmte der Ansicht zu, daß die Ministerien sehr verschwenderisch wirtschafteten, aber die Debatte mochte den Eindruck, als ob es nach dem Kriege genügen würde, neue Steuern zu erheben und im übrigen fortzufahren wie vorher. England werde infolgedessen nach dem Kriege ein ganz anderes, weit viel ärmeres Land sein. Es werde die Vorteile des Prestiges der Vergangenheit und der Tradition verloren haben, die England eine einzigartige Stellung im Handel und in der Industrie gegeben hätten und die es bis jetzt genossen hätte, weil es sie in Besitz hatte, ohne daß Rivolen hineinkommen konnten. Jetzt aber würden die Rivolen ins Feld einbrechen, England werde nicht so viel Ueberfluß an Kapital haben wie andere Länder. Die Kaufleute und Industriellen würden auf ihre eigenen Hilfsmittel, auf ihr eigenes Geschick, ihre Hindlichkeit und ihren Unternehmungsgeist angewiesen sein. Es sei daher notwendig, sich jetzt darauf vorzubereiten: eine bessere Erziehung sei nötig. Die Kaufleute und Industriellen müßten eine bessere Vorbildung erhalten, wenn sie sich gegen die neue Konkurrenz behaupten sollten. Sparmaßregeln müßten auf die entscheidendste geübt werden, aber im Schulwesen ebenwiewenig wie bei den Armeen an der Front.

Unglücklich wie die militärische, ist die diplomatische Lage des Biververbands. Die italienische und russische Biververbandspresse ist über Bulgarien entrüstet, und der Corriere della Sera behauptet in einem Petersburger Telegramm, Rabotzavov habe die Vertreter der Mittelmächte über seine Verhandlungen mit den Biververbandsmächten auf dem laufenden gehalten. Trotzdem gibt die Entente ihr Liebeswerben nicht auf. Doch weiß die Kolbava, ein deutschfreundliches rumänisches Blatt, zu berichten, daß Bulgarien vor der Unterzeichnung eines Vertrages mit der Türkei über Thraxien und Adriaenopel stehe. Im Augenblick geht jedenfalls die frühe Verantwortung der bulgarischen Hilfe fort. Der Weißbleende hat sich noch nicht gefunden.

Graf Reventlow beschränkt in seinem Verbleib Rumänien, dem bösen Geist kein Geheiß zu geben. „Wo heißt es nicht, daß die Neutralität Rumänien erscheint uns nach allem weder als ein unbilliger noch als ein für Rumänien unvorteilhafter, noch als ein schwer zu erfüllender Wunsch des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns.“ „Wohlbekanntete Neutralität“ ist sehr völkerrechtlich, sondern ein praktischer Begriff, der schwer zu definieren ist, weil die Praxis der wohlwollenden Neutralität von den verschiedenen Situationen bedingt ist. Vielleicht geht man nicht sehr, unter wohlwollender Neutralität im Sinne Reventlows die dauernde Vermeidung der Zollschikanen anzusehen, die der Führer eines Liebesgabenguges für die Kämpfer an den Dardanellen anschaulich schildert:

„Nach längerer Fahrt sind wir endlich heute mit unserm Liebesgabengug in Konstantinopel eingetroffen. Unsere Reise durch Oesterreich und Ungarn ging glatt von statten. Überall wurden wir mit der größten Liebenswürdigkeit empfangen und weiterbefördert. Dann aber kam der erste schlimme Aufenthalt an der rumänischen Grenze. Und drei Wochen dauerte es, bis wir aus Rumänien wieder herauskamen. Erst eine zweiwöchige Grenzpollenktion in Predeal. Jeder Krankenstich wurde darauf untersucht, ob er sich nicht doch in eine fahrbare Batterie verwandeln lasse, jede Konkretpistole, ob sie nicht eine Dynamitladung enthielte. Später eine hochnotpeinliche Untersuchung in Bukarest und schließlich wieder eine langwierige Verzögerung in Gurgiu beim Verlassen des Landes durch die Ausfuhrformalitäten. In Adriaenopel mußte auf der Donau umgeladen werden, bis wir glücklich nach Bulgarien gelangten.“

Die französische Presse bemüht sich nach Kräften, den rumänischen Politikern gegen die Zentralmächte den Naden zu stellen. Der Temps z. B. schreibt zur Wiener Reise des deutschen Reichslanzlers: „Ungarn weigert sich, die Kosten der Aufrechterhaltung der rumänischen Neutralität zu tragen und wünscht im Hinblick auf den galizischen Rückzug der Russen den Frieden.“

In der Tat rechnet, wie die Wossische Zeitung berichtet und die Deutsche Tageszeitung bestätigt, ein Teil der rumänischen Politiker trotz der Waffenerfolge der Türken mit dem Fall Konstantinopels und erwartet davon einen radikalen Wechsel der politischen Situation.

Ueber die Haltung Serbiens und Bulgariens herrscht keine absolute Gewißheit. Serbien soll schon im Winter zu Zugeständnissen bereit gewesen sein. Dagegen binden serbische Staatsmänner die Waacke eines stolzen Römern vorz Gesicht und posieren absolute Unzerstörbarkeit, obwohl sie jetzt Nordalbanten wahrscheinlich für immer besetzt haben, das sie 1913 nicht erzielten. Weil sie auf diesen Blicken verzichteten mußten, haben sie damals die Revision des Bundesvertrages gefordert und sind deswegen schließlich in den Bruderkrieg mit Bulgarien geraten.

## Der Krieg zur See.

### Eine Verletzung der norwegischen Neutralität.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter dem Titel „Englische Mißachtung der skandinavischen Neutralität“: „Ueber einen recht drastischen Fall von Mißachtung der Neutralität der skandinavischen Länder durch englische Schiffe liegt jetzt ein ausführlicher Bericht vor. Am 30. Juni wurde der Flensburger Dampfer Pallad in Haldenford innerhalb der norwegischen Territorialgrenzen, 2 1/2 Seemeilen von der Küste entfernt, von dem armerikanischen Fischdampfer Tenby Castle angehalten und durch zwei Schiffe, am Steueruder schwer beschädigt, die

Pallad wurde von dem Fischdampfer solange aufgehalten, bis der in der Nähe befindliche Dampfer Victoria herbeikommt. Dieser legte sich längs der Küste und holte von Bord der Pallad zehn Mann, die er als militärisch gefangen nahm. Augustin kam ein kleines norwegisches Nachschiff hinzu und forderte unter Hinweis auf das völkerrechtswidrige Verhalten der englischen Schiffe, daß die Verfolgung der Pallad eingestellt würde und auch die Geiseln wieder herabgelassen würden. Damit dem energischen Auftreten des norwegischen Kommandanten, bequamen sich die Engländer dazu, die Forderungen zu erfüllen. Die norwegische Regierung erhob, nachdem ihr der Vorfall gemeldet worden war, sofort in London Protest.

Wir haben hier einen neuen Beweis dafür, wie wenig genau England es mit den Rechten der Neutralen nimmt. Wir hoffen, daß die norwegische Regierung ihren Protest recht energisch betreibt, damit derartige Zwischenfälle, die sich häufen, in Zukunft unterbleiben. Volls Anerkennung gebührt dem kommandierenden Offizier des norwegischen Nachschiffs, der so erfolgreich für die Rechte seines Landes eingetreten ist.“

### Die Verletzung der schwedischen Neutralität.

Das Stockholmer Aktionblatt erklärt sich in einer Bepredung der Albatros-Beschickung unbedeutend von der russischen Genehmigung, da sie keine wirkliche Sicherheit für die Zukunft biete. Schweden müsse Verstrafung der Schuldigen fordern. Das Blatt glaubt, daß die Angelegenheit von der schwedischen Regierung noch nicht für erledigt angesehen werde, weil in dem amtlichen schwedischen Bericht nichts gesagt wird, daß die Erklärung der Russen befriedigend sei.

### Flottmachung des Albatros?

Stockholm, 9. Juli. (Z. M.) Die Schwedische Neptun-Gesellschaft wird wahrscheinlich den auf Strand gelandeten deutschen Minenkreuzer Albatros wieder flott machen. Sie hat die Vorarbeiten bereits in Angriff genommen.

## Der Krieg mit Italien.

### Einzelheiten aus den jüngsten Kämpfen.

Wien, 8. Juli. (W. Z. B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Von den jüngsten Kämpfen auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz werden die folgenden Einzelheiten bekannt:

**Ästienland.** Gegen den Görzer Brückenkopf begann der Feind am 5. Juli, um 4 Uhr vormittags, ein überwältigendes Artilleriefeuer aus allen Richtungen, das sich hauptsächlich gegen Bobgora konzentrierte. Um 11. Uhr vormittags legte die Infanterie zum Angriff an, und zwar gingen gegen Ostavia stärkere, gegen die nördlich anschließende Front schwächere Kräfte vor. Dieser Angriff wurde abgewiesen. Ebenso wurden bis 12 Uhr nachmittags noch zwei starke Vorstöße des Feindes durch das waldreiche Fünfküchener Infanterieregiment, das den Namen des Feldmarschalls Erzherzog Friedrich trägt, zurückgeschlagen. Desgleichen wurde ein weiterer starker Angriff von der tapferen Dalmatiner Landwehr, die durch wirksames Hankerendes Feuer des Sindenburg-Infanterieregiments kräftig unterstützt wurde, abgewiesen. Im südlichen Teil von Bobgora war während des ganzen Nachmittags heftiges Feuergefecht. Ein gegen den Brückenkopf von Lucinico unternommener Angriff größerer Kräfte wurde kurz zurückgeschlagen, ein späterer Aufmarsch stärkerer Abteilungen dort unter Anführung eines eigenen Artillerieregiments abgewiesen. Das Plateau stand tagelänger im heftigsten Artilleriefeuer. Ein gegen einen Abschnitt gerichteter feindlicher Infanterieangriff wurde durch einen am linken Flügel angelegten schneidigen Gegenstoß des 8. Infanterie-Regiments, plänzlich abgewiesen. Mehrere bei Mediswalia unternommene feindliche Angriffe blieben ebenfalls ohne Erfolg. Unter anderem unternahm der Feind stärkere feindliche Kräfte, darunter ein Verjägerbatalion ohne Gewehre, nur mit Handgranaten bewaffnet, einen Angriff, bei dessen völliger Umwälzung zwei Verjägerkompanien vernichtet wurden und 250 Feinde Leichen vor der Front zurückließen. Der Brückenkopf von Görz und die ganzen Plateaueinheiten blieben dank der über alles Lob erhabenen Haltung unserer vortrefflichen Infanterie unverändert in unsern Händen. Tags darauf wieder das 8. Infanterie-Regiment, die alten Trent-Verbände, wiederholte feindliche Angriffe schließlich vom Krn trotz heftigster gegenseitiger Artilleriewirkung ab und behauptete alle Stellungen, deren Vorfeld mit Feindbleichen besetzt war. Im mittleren Teil von Görz gab es nur stellenweise Artilleriekämpfe und Geplänkel. Vor dem Görzer Brückenkopf wurde eine feindliche Stellung, die sich bei Lucinico eingestellt hatte, durch einen Ueberfall mit Artilleriefeuer zu fluchtartigen Rückzug gezwungen. Gegen den südlichen Teil des Brückenkopfs richtete sich tagelänger wieder stärkeres Artilleriefeuer. Um 7 Uhr nachmittags wurde ein heftiger Angriff gegen den südlichen Teil von Bobgora abgelehnt. Dort brachen zwei weitere Angriffe des Gegners dank der Tapferkeit der Dalmatiner Landwehr zusammen. Der Feind stieß tiefer unter schweren Verlusten. Am Rande des Plateaus wurden mehrere feindliche Vorstöße bei ganz geringen eigenen Verlusten abgewiesen.

**Tirol.** Am 5. Juli wurde ein gegen den Monte Coston angelegter feindlicher Infanterieangriff durch das Feuer eines Bataillons sofort erledigt. Auch sonst sind in dem Kleinkrieg an der Tiroler Front in den letzten Tagen mehrere für uns erfolgreiche Unternehmungen zu verzeichnen. Bei einem Verfall im obersten Daonetal wurde durch Anmarschieren festgestellt, daß die dort lagernde Alpinkompanie, sowie die beiden zu ihrer Hilfe herangezogenen Kompanien mindestens 150 Mann und 50 Tragtiere verloren hätten. Die eigene Abteilung, aus einem Zug Jäger mit zwei Maschinengewehren und Landsturm bestehend, übte einen Mann ein. In der Nacht vom 5. auf den 6. Juli war im oberen Daonetal, wo sich damals eigene Truppen überhaupt nicht befanden, heftiges Feuer hörbar. Ein feindlicher Versuch, unsere Genarmenposten bei Wolina im Ledrol auszuheben, wurde zurückgewiesen. Bestlich von Zerawalle wurde eine feindliche Feldwache ohne eigene Verluste zerstört.

**Triest.** Bei dem in der amtlichen Mitteilung vom 7. Juli erwähnten Mierenangriff auf Triest geriet eine Uinoleumfabrik in Brand. Das Feuer konnte, ohne weiteren Schaden anzurichten, so leicht gelöscht werden.

### Ponte Ala von den Italienern besetzt.

Wien, 9. Juli. (Z. M.) Den Blättern zufolge haben die Italiener Ponte Ala im Nordwesten von Arezzo besetzt. Sie beschränken sich bisher auf die Beschießung der angrenzenden Höhen. Die Bevölkerung sieht den Ereignissen ruhig entgegen. Der 2582 Meter hohe Gipfel Alkomet, der von Alpin besetzt war, wurde von den Oesterreichern erstickt.

### Salandras Eindrücke an der Front.

Zürich, 8. Juli. (W. Z. B.) Nach der Neuen Zürcher Zeitung berichtet Salandra in einem dreiwöchigen Ministerat über seine Eindrücke an der Front. Besonders eingehend wurden die Beschießungen über die Feldpost geprüft, bei der baldige Besserung zu erwarten sei. Der Ministerat befaßte sich ferner mit Fragen, die die Ministerien für Desseutliche Arbeiten und für Landwirtschaft sowie die Agrarkredite betrafen.

### Zur Torpedierung der Amalfi.

Rom, 8. Juli. (W. Z. B.) Der Chef des Admiralstabes teilt mit: Vorgestern nacht wurde eine Kuffungsflotte in der oberen Adria unternommen. Der Kreuzer Amalfi, der daran teilnahm, wurde gestern bei Tagesanbruch von einem österreichisch-ungarischen Tauchboot torpediert. Das Schiff hatte sofort schwere Schläge nach links. Bevor der Kommandant der Besatzung befehl, sich ins Meer zu werfen, erdnete der Ruf: „Es lebe der König, es lebe Italien!“ Die ganze Besatzung, welche am Deck des

Schiffes versammelt war, stimmte mit bewundernswürdiger Disziplin in den Ruf ein. Der Kommandant verließ als letzter das Schiff, indem er sich auf der noch aus dem Wasser ragenden Seite des Schiffes herunterließ. Der Kreuzer verankert kurz darauf, es gelang uns, nahezu die gesamte Besatzung zu retten. (W. Z. B.) Thon de Reuel.

### Der Eindruck in Italien.

Rom, 8. Juli. (W. Z. B.) Der Wessagero sagt, der Verlust der Amalfi sei schmerzhaft, könne aber das unerschütterliche Vertrauen Italiens in seine Kriegsstärke nicht schmälern. — Corriere della Talia meint, die Desseutlichkeit werde den Verlust der Amalfi mit dem größten Gleichmut aufnehmen. Die Ueberlegenheit über den Gegner werde dadurch nicht gemindert.

### Die Blockade der Adria.

Mailand, 8. Juli. (W. Z. B.) Secolo berichtet, daß die Durchführung der Blockade der Adria am Dienstag begonnen hat. Die Blockadewirkung erstreckt sich über die ganze Adria nördlich der Linie Trawno-Asplora. Die Schifffahrt in diesem Meer ist den Handelschiffen jeder Nationalität untersagt. Ein Sonderdekret regelt die Konzeptionen, die für die Handelschifffahrt gewährt werden können.

## Vom türkischen Krieg.

### Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 8. Juli. (W. Z. B.) Das Große Hauptquartier meldet:

An der kaukasischen Front verfuhr die von unserm rechten Flügel zurückgeschlagene feindliche Kavallerie, sich in ihren Stellungen zu halten und Gegenangriffe zu unternehmen. Diese Veruche schlugen fehl.

An der Dardanellenfront beschloß unsere Artillerie bei Ari Burnu am 6. Juli wirksam die feindlichen Stellungen und verursachte schweren Schaden. Die gegen unsere linken Flügel kämpfende feindliche Artillerie beschloß infolge des schlagzieligen Feuers ihre eigenen Schützengräben. Sie stieß dadurch ihren eigenen Soldaten beträchtliche Verluste zu. Bei Seddi Bahr schlugen wir die von Erdmündungsstellungen des Feindes veruchten Angriffe ab und fügten ihnen schwere Verluste zu. Während der Feind bei Telle Burnu mit Aus- und Einbooten beschäftigt war, an dem sich Hilfskriegsschiffe und kleinere Boote beteiligten, eröffneten unsere anastolische Küstenbatterien plötzlich das Feuer auf die genannte Stellung. Eine Granate fiel mitten in ein Bataillon des Feindes und verursachte Verwundung und Verluste. Derselben Batterien sprengten ein feindliches Munitionsdposit in der Nähe in die Luft.

Von den andern Fronten ist nichts Wichtiges zu melden.

### Unzufriedenheit mit der Dardanellenaktion.

London, 8. Juli. (W. Z. B.) Die Times schreiben in einem Leitartikel zu dem Bericht des Generals Hamilton über die Kämpfe an den Dardanellen, der die Ereignisse bis zum 1. Mai darstellt. Es ist schwer verständlich, weshalb er nicht früher bekanntgegeben wurde und weshalb das Publikum fünf Monate im Dunkeln gelassen wurde. Die Times kritisieren die absichtliche Urtarheit eines Teils des Berichtes und sagen: Man hätte offen sagen sollen, daß im März die Transporte von Kriegsmaterial so schlecht geladen waren, daß sie nach Alexandria gefahren und dort völlig ungepackt werden mußten. Ein kombinierter Angriff zu Land und zur See wurde damals unmöglich, weil trotz der großen Erfahrung in überseeischen Unternehmungen die Transporte falsch geladen waren. Deshalb konnte der militärische Angriff erst im April beginnen, nachdem den Türken und den Deutschen Zeit gelassen war, die Dardanellen in ein größeres, abwechslungsreicher Gibraltar zu verwandeln. Die Times preisen den Schneid und die Tapferkeit der Truppen, die die Landung am Gallipoli möglich gemacht hätten, stellen aber fest, daß bis zum April kein wirkliches Zusammenarbeiten zwischen Meer und Land bestanden habe. Das Publikum werde nicht dem, je durch den Mangel an Wissen über Vorbereitungen, der die Unternehmung fast unmöglich gemacht hätte, verzeihen. Das Werk erklärt: Wir begrüßen hier nur den ändersten Gipfel der gemachten Fehler und sagen nichts über noch größere, die nur in einer Stunde aufgemacht wurden. Das Publikum ist berechtigt, zu wissen, welche Entschuldigungen für den fundamentalen Fehler gegeben werden können, die Meerengen ohne militärische Hilfe bezwingen zu wollen. Die Times erklären zum Schluß, die Letztliche der Dardanellen Operationen werden, daß die Allierten schließlich das Ziel erreichen würden. (Wolffs Bureau bemerkt dazu: Daß die Times aus dem Telegramm gerade diese Ueberzeugung gewinnen, wirkt allerdings überraschend.)

### Die ägyptischen Ulemas gegen den Krieg.

Konstantinopel, 8. Juli. (W. Z. B.) Wie die Blätter von unabhängiger Stelle erfahren, haben sich die Ulemas und Aotabek in Ägypten in Anbähung der ihrem religiösen Amt zustehenden Machtbefugnis versammelt. Nach längerer Aussprache beschloffen sie, bei der britischen Regierung vorstellig zu werden, um zu verlangen, daß diesem Krieg gegen den Khalifen in Andraacht der Tatsache, daß dieser Krieg gegen ihre religiösen Gesetze verleihe, ein Ende gesetzt werde. (Ulemas sind Rechts- und Gottesgelehrte bei den Mohammedanern.)

### Englische Berichte von den Dardanellen.

London, 8. Juli. (W. Z. B.) Ein amtliches Telegramm aus den Dardanellen besagt: Am 5. Juli früh begannen die Türken im südlichen Sektor die heftigste Beschickung, die bisher stattgefunden hat. Daraus folgte ein allgemeiner Angriff, der an einigen Punkten sehr heftig war, aber vollständig mißglückte. Unsere Verluste haben wenig zu bedeuten und machten nicht den geringsten Eindruck auf unsere Front. Die Verluste der Türken waren sehr schwer.

Anmerkung von W. Z. B.: Die Tatsachen des Mißerfolgs des Dardanellenunternehmens und die ungeheuren Menschenverluste der Allierten (in dem amtlichen türkischen Bericht vom gleichen Tage wird außer andern Erfolgen die Verfehlung des großen türkischen Transportdampfers gemeldet), können selbst durch die häufigsten amtlichen Telegramme nicht aus der Welt geschafft werden.

London, 8. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein amtliches Telegramm besagt noch über die Kämpfe bei den Dardanellen vom 5. Juli: Im südlichen Sektor unterstellten die Türken die ganze Nacht schweres Gewehrfeuer über die ganze Linie. Sie verlegten den Laufgraben aber erst nach heftiger Beschickung dieses Sektors und unternahmen dann einen entschlossenen Angriff, der besonders auf den Punkt gerichtet war, wo die englische Marine-Division sich an die französische Linie anschloß. Hier saßen ungefähr 50 Türken in unsern Laufgräben fest, einige unserer Leute konnten sich jedoch darin behaupten, unsere Truppen machten einen Gegenangriff und warfen die Türken wieder aus den Laufgräben hinaus. Ein andrer Angriff auf den rechten Flügel der 20. Division wurde durch unser Gewehr- und Maschinengewehrfeuer zum Stehen gebracht. In unserm linken Flügel versammelten sich die Türken im trockenen Zustand der Nacht östlich der unglücklichen von uns erbauten Laufgräben und unternahmen verschiedene Angriffe, sie vermochten aber die Laufgräben dank der Entschlossenheit unserer Truppen, die von Artillerie unterstützt wurde, nicht zu erreichen. Die Beschickung nahm gegen 11 Uhr morgens ab, sie nahm dann an Heftigkeit von Zeit zu Zeit wieder zu. (W. Z. B.)

(Anmerkung von W. Z. B.: Vergleichliche dem amtlichen türkischen Bericht vom gleichen Tage. Dieser lautet für die Engländer bei weitem nicht so günstig.)

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### Beschlagnahme des Brotgetreides in Belgien.

Brüssel, 8. Juli. (W. Z. B.) Der Generalgouverneur ordnet an, daß das in Belgien im Bereiche des Generalgouvernements angebaute Brotgetreide aller Art, wie Roggen, Weizen, Spels, ebenfalls

aus Gerste (Küster- und Braugerste), gleichviel, ob ungemengt oder mit andern Getreiden gemischt, mit der Trennung vom Boden zu gunsten der Zivilbevölkerung im Bereiche des Generalgouvernements beschlagnahmt wird. Die Beschlagnahme erstreckt sich auch auf den Saal und auf das ermahnte Weizen einschließliche Dunkl. Mit dem Ausbreiten wird das Stroh von dieser Beschlagnahme frei. Durch die Beschlagnahme sollen Preissteigerungen verhindert werden, sie soll aber auch eine gerechte Verteilung unter der Bevölkerung ermöglichen. Wer gegen die Verordnung verstößt, wird mit Gefängnis bis zu fünf Jahren oder mit einer Geldstrafe bis zu 20 000 Mark bestraft.

### Wegfall in der Leitung der Zivilverwaltung für die Provinz Antwerpen.

Senator Straendes, der seit neun Monaten das Amt des Präsidenten der Zivilverwaltung für die Provinz Antwerpen führt, kehrt demnächst nach Hamburg zurück. Er wird in seinem Amte vom Senator Dr. Schamer abgelöst. (W. T. V.)

### Flucht aus englischen Konzentrationslagern.

Paris, 8. Juli. (W. T. V.) Wittermeldungen aus London zufolge sind etwa 20 000 internierte Deutsche aus verschiedenen Konzentrationslagern entflohen. Einer von ihnen wurde in den Toren von London verhaftet, als er an Bord eines französischen Dampfers gehen wollte, der vor der Küste nach Genua stand.

### Zeitungsvertrieb in Rußisch-Polen.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung teilt mit, daß bei sämtlichen deutschen Postämtern in Rußisch-Polen der Zeitungsvertrieb eingeführt worden ist. Bezogen werden können die in deutscher Sprache innerhalb Deutschlands erscheinenden sowie eine beschränkte Zahl polnischer Zeitungen und Zeitschriften. Die Bezüge in Rußisch-Polen haben die deutschen Bezugspreise zu entrichten. Gleichzeitig sind auch die Ueberweisung von Zeitungen für gewonnene Bezüge sowie der Verkauf von Zeitungsabnahmewritten nach Rußisch-Polen angefallen.

### Kirchenschäden in Ostpreußen.

Die Russen haben bei ihrem Zug durch Ostpreußen 22 Kirchen und eine Anzahl Pfarrhäuser zerstört. Die Kirchengemeinden berechnen den dadurch entstandenen Schaden auf vier Millionen Mark.

### Die deutschen Güter in Tsingtau werden freigegeben.

Die deutsche Gesandtschaft in Peking teilt telegraphisch mit, daß die von den japanischen Behörden im Dezember v. J. erlassene Bestimmung, wonach deutsche, österreichische und ungarische Staatsangehörige über ihre im Hafengebiet von Tsingtau lagernden Güter nicht verfügen dürften, aufgehoben worden ist. Die Güter sind bis spätestens am 25. Juli d. J. abzunehmen.

### Die Kämpfe in Südwestafrika.

London, 8. Juli. (W. T. V.) Das Meuterische Bureau meldet aus Oudfontein: Die Brigade Mantle-Bothe (Dreitausendköpfige) mußte, ehe sie Oudfontein erreichte, in einem Dörfer von mehreren Meilen Ausdehnung gegen eine starke feindliche Streitmacht kämpfen. Während der ganzen Front waren die kämpfenden Parteien manchmal nur einige Yards voneinander entfernt. Flugzeuge der Uniontruppen schwebten ununterbrochen über dem Kampfgebiet. Die Deutschen hatten beim Rückzug den Vorteil, daß sie hinter Wäldern Deckung fanden, während die vorrückenden Uniontruppen mehr bloßgestellt waren. Infolge der Ermüdung der Truppen und der Dichtigkeit der Wälder waren die Uniontruppen gezwungen, für diesen Tag den weiteren Vormarsch einzustellen. Ein Regiment südafrikanischer berittener Reiter wurde später angeschickt, um ein Eisenbergwerk an der linken Flanke zu besetzen.

## Deutschland.

### Steigerung der Viehpreise durch eine Landwirtschaftskammer.

Der Vorwärts schreibt: Ein interessanter Schweinehandel wird seit in Hannover vor die Öffentlichkeit gebracht, der wieder einmal klarlegt, daß die Produzenten, in diesem Falle die Landwirte, ungeheure Profite auf Kosten der Konsumenten herausziehen. In der Versammlung der Fleischereimänner von Hannover wurde dieser Tage nach der Allgemeinen Fleischereimänner mitgeteilt, daß die Landwirtschaftskammer durch ihre Viehwertungsgesellschaften seit dem 28. Juni größere Massen Schweine, bis 700 Stück pro Markttag, auf den dortigen Viehmarkt bringen lassen. Diese Schweine sollen nach diesen Mitteilungen einem Versicherungsvertrag entstammen, den die Landwirtschaftskammer mit den Landwirten abgeschlossen hat. Die Landwirtschaftskammer habe sich feinerzeit, als die Viehschlachtungen der Futtermittel erfolgte, mit großen Mengen dieser Futtermittel eingedeckt. Ob es durch Unterstützung der Regierung geschehen sei, war nicht festzustellen. Die Futtermittel soll die Landwirtschaftskammer an ihre Mitglieder weitergegeben haben unter der Bedingung, daß ihr die damit gemästeten Schweine zum Preise von 82 Mk. pro Zentner Lebendgewicht geliefert werden. Diese Versicherungen seien jetzt in Fluß.

Der Marktpreis für Schweine stellt sich aber gegenwärtig um mehr als das Doppelte so hoch wie der Preis für die angebotenen Schweine. Trotzdem aber werden diese Schweine zum Marktpreis von 145 bis 150 Mk. pro Zentner abgesetzt. Das sind wirklich interessante Handelsverhältnisse. Die Landwirtschaftskammer, die hier nur als Verkaufsmittler auftritt, macht ungehörig hohe Profite, wenn diese Mitteilung in vollem Maße zutreffend ist. In dem obigen Falle will die Landwirtschaftskammer pro Woche 1000 Stück Schweine auf den Markt bringen. Rechnen wir nun an, das Schwein wiegt im Durchschnitt 2 Zentner, dann stellt sich der Gewinn pro Schwein auf 166—170 Mk. Bei 1000 Schweinen bedeutet das einen Gewinn von 166 000 bis 170 000 Mk. pro Woche nur für die Vermittlung des Verkaufs. Der Gewinn stellt sich aber noch höher, weil die Schweine sicher schwerer sind. Das wäre ein fetter Happen für die Landwirtschaftskammer, wenngleich auch einig: Unkosten für das Geschäft in Abzug gebracht werden. Die Landwirtschaftskammer von der Provinz Hannover wird sich recht bald zu diesen eigenartigen Geschäftsverhältnissen äußern müssen, die nunmehr in die Öffentlichkeit gekommen sind.

Das Gesamtvermögen der deutschen Krankenkassen nach dem letzten Rechnungsabluß beträgt 310,8 Millionen Mark und hat damit eine Steigerung um 3,5 Millionen Mark erfahren. Den höchsten Vermögensstand haben mit 162,5 Millionen Mark die Ortskrankenkassen aufzuweisen; dann folgen die Betriebskrankenkassen mit 140,9 Millionen Mark, die Innungskrankenkassen mit 8,2 Millionen Mark und die Baukrankenkassen mit 147 000 Mk. Ungünstig liegen die Verhältnisse bei der Gemeindefrankenkassenversicherung; denn hier sind die Passiva um 1,2 Millionen Mark höher als die Aktiva.

Bekämpfung des Lebensmittelwuchers in Bayern. Amtlich wird der Korrespondenz Hoffmann mitgeteilt, daß hinsichtlich der Bekämpfung des Lebensmittelwuchers schon am 6. Juli ein einheitliches und entschiedenes Vorgehen der für Bayern zuständigen militärischen Vorgesetzten vereinbart worden ist.

Ein Kamerader wegen Bekämpfung des deutschen Geistes bestraft. Der noch jugendliche Berliner Franz Manen, ein geborener Kamerader, der in einer Berliner Restauration das deutsche Heer beschimpft hatte, wurde deshalb am Donnerstag von der 4. Strafkammer des Landgerichts I Berlin zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet. Dem preussischen Kriegsminister, der den Strafantrag gestellt hatte, wurde die Publikationsbefugnis des Urteils ausgesprochen.

## Großbritannien.

### Die Zensur im Parlament.

Der englischen Regierung sind manche Fragen, die in letzter Zeit im Parlament über militärische Vorgänge gestellt wurden, offenbar sehr peinlich gewesen. Die Daily Telegraph nun mitteilt, soll im englischen Parlament die Zensur eingeführt werden. Auf Grund eines Antrags des Abgeordneten Goll, der diesen Antrag mit der Notwendigkeit der Zensurparnis begründete, sollen die Abgeordneten die Fragen vorher schriftlich einem Zensur der Kammer vorlegen. Alle Fragen müssen in Zukunft durch diesen Zensur erst genehmigt werden, so daß die englische Regierung in Zukunft alle unangenehmen Fragen befeitigen kann. Auch soll in Zukunft jeder Abgeordnete nur eine Frage im Tag an die Regierung richten dürfen.

## Portugal.

### Rundgebungen gegen den Krieg.

Genf, 8. Juli. Der Madrider Anparcial meldet: Anfolge der Gerüchte von einem bevorstehenden Eintritt Portugals in den Weltkrieg haben in Lissabon revolutionäre Rundgebungen stattgefunden. Diario schreibt, daß bisher keine Kriegsbeteiligung Portugals beschlossene sei und auch keine in Aussicht stehe. In Lissabon hat die Arbeiterschaft vor dem englischen Konsulat demonstriert. (W. T.)

## Rumänien.

### Die Sozialisten für die Neutralität.

Budapest, 7. Juli. (Frankfurter Zeitung.) In einer gestern in Bukarest abgehaltenen, von mehreren tausend Personen besuchten Versammlung der Sozialdemokraten betonte, wie es Est meldet, der Vorsitzende Popovics, daß nun endlich die ganze rumänische öffentliche Meinung auszurufen wage: „Nieder mit dem Krieg, es lebe der Friede!“ Der erste Redner Christescu und nach ihm die übrigen erklärten, daß die Sozialisten Rumäniens für endgültige Aufrechterhaltung der Neutralität eintreten werden. In einer Resolution wird gegen die Agitation der Actionen Nationala protestiert, die Rumänien in den Krieg und mit ihm Verderben reifen wolle. Die Versammlung wurde unter Rufen „Es lebe der Friede, nieder mit dem Krieg!“ ohne jede Störung beendet.

## Bulgarien.

### Weitere Enthüllungen im Attentatsprozess.

Nach der Südwestafrikanischen Korrespondenz hat sich bei dem in Sofia zur Verhandlung stehenden Prozess gegen die Urheber des Bombenattentats im Kallio zu Sofia herausgestellt, daß die Geleider für die Ausführung des gegen den König Ferdinand von Bulgarien gerichteten, aber mißglückten Mordanschlags aus Serbien und Rußland kamen, wobei der serbische Major Tankowitsch, der in dem Mordplan gegen den Erzherzog Franz Ferdinand eine hervorragende Rolle spielte, in den Attentatsplan verwickelt erscheint. Der Hauptangeklagte Anastasow gab an, daß ein gewisser Manolow nach Rußland geschickt wurde, um dort Gelder in Empfang zu nehmen, die für die Ermordung des Königs ausgelegt waren. Der Mitangeklagte Sanko Antonow erklärte, er habe den Auftrag gehabt, zum Major Tankowitsch nach Serbien zu reisen, der Geld für die Ermordung des Königs aus serbischer und russischer Quelle erhalten würde. Das Attentat hätte zwischen dem 5. und 6. Januar ausgeführt werden sollen. Aus dem Verlauf des Prozesses geht nach obiger Korrespondenz auch hervor, daß ein Umsturz in Bulgarien geplant war; die Russophilen sollten durch den Mord an Rußer gebracht werden.

## Australien.

### Organisierung der Munitionsfabrikation.

Die Daily Mail bringt die Meldung, daß auch die australische Regierung die Einrichtung eines Munitionsministeriums beschließen will. Der Premierminister Fisher will selbst das neue Amt übernehmen. Die Ausführung jenes Planes begegnet noch Schwierigkeiten, weil das englische Kriegsministerium der australischen Regierung keine Mitteilung über die Zusammensetzung der Granaten-Sprengfüllung machen könne.

## Außerordentlicher Sächsischer Landtag.

### Zweite Kammer.

12. Sitzung, Donnerstag, 8. Juli 1916, vorm. 10 1/2 Uhr. Am Regierungstische: Büchtem.

Auf der Tagesordnung steht die Schlussberatung über Dekret 7: **Einausschließung der Neuwahlen für die Zweite Kammer und über den Antrag Casan (Soz.) auf**

### Abänderung des Landtagwahlrechts.

Die zweite Deputation (Berichterstatter Abg. Dr. Böhmke [konf.]) beantragt, den Gesetzentwurf mit gewissen Änderungen, die wir bereits mitgeteilt haben, anzunehmen. Was den Antrag Casan anbelangt, so beantragt die bürgerliche Mehrheit der Deputation, ihn als zur Verhandlung im gegenwärtigen außerordentlichen Landtag nicht geeignet abzulehnen, während die aus den Sozialdemokraten bestehende Deputationsminderheit den Antrag stellt, dem Antrage zuzustimmen.

### Abg. Fleißner (Soz.):

Im Druckbericht der Deputation ist etwa ein Dutzend Zeilen unserm Wahlrechtsantrage gewidmet. Es ist aufs höchste bedauerlich, daß auch in der Deputation wie bei der allgemeinen Vorberatung im Plenum sowohl seitens der bürgerlichen Parteien wie auch der Regierung dieselbe Stellung eingenommen worden ist. Auf Seite 1 des Druckberichts heißt es, daß die Mehrheit der Deputation ein sachliches Eingehen auf den Antrag unter nochmaliger Betonung der von den Vertretern der bürgerlichen Parteien in der Hauptberatung dargelegten Gründe ablehnt. Und auf Seite 2 findet sich dieselbe lakonische Erklärung. Ich erachte eine solche Behandlung unser Antrags als schmerzhaft, als wenn sie ihn abgelehnt hätten. In einer derartigen Behandlung liegt eine so starke Mißachtung unser Partei und eine so starke Mißachtung deren, in deren Interessen wir den Antrag eingebracht haben, daß wir in der Schlussberatung hiergegen in der schärfsten Weise protestieren müssen. Sie sagen, unser Antrag eigne sich nicht zur Verhandlung im gegenwärtigen außerordentlichen Landtag. Nun, Sie wollen doch nicht leugnen, daß Sie die Gleichberechtigung überhaupt nicht wollen! Also mag das Verleumdungen! Sie sollten doch wenigstens den Mut haben, dies offen und klar zuzugestehen! Ein Berliner Blatt hat neulich einmal mit vollem Recht erklärt, daß diejenigen, die jetzt nicht über solche Dinge sprechen wollen, überhaupt keine Wahlreform wollen. Sie befürchten eben, daß jetzt eine Ablehnung unser Antrags eine Mißbilligung unter denen auslösen wird, in deren Interesse wir den Antrag stellen. Die Vertreter der bürgerlichen Parteien haben bei der allgemeinen Vorberatung auch erklärt, die Debatten über unsern Antrag würden den Bürgerrieden hören.

### Das ist ein Ausweichen!

Dieses Ausweichen hat den Grund, daß Sie nicht Farbe bekennen müssen. Diese Vogelstrauchpolitik wird aber draußen ebensowenig verstanden werden, als wenn Sie den Antrag abgelehnt hätten. Wie liegen denn gegenwärtig überhaupt die Dinge hinsichtlich des Bürgerriedens? Wollen Sie, wenn Sie sagen, die Behandlung unser Antrags sei geeignet, den Bürgerrieden zu hören, damit sagen, daß jetzt überhaupt kein Wort über diese Dinge gesagt werden soll? Wir Sozialdemokraten haben ja jetzt überhaupt bloß noch die Möglichkeit, im Parlament unsere Meinung zu sagen, da die Pressezensur es im Laufe der Zeit immer schwieriger macht, in der Presse unsere Anschauungen zu vertreten. Deshalb ist es ganz selbstverständlich, daß wir im Landtag die Gelegenheit benützt haben, diese

wichtige Angelegenheit zur Sprache zu bringen. Ich muß dabei an die Vorgänge erinnern, die sich vor drei Jahren bei Behandlung unser Wahlrechtsantrags in diesem Hause abspielten haben. Damals hat es die Regierung für gut befunden, den Saal bei Beginn der Beratungen demokratisch zu verlassen. Sie wollte damit zum Ausdruck bringen, daß sie es nicht für nötig hielt, ihre Stellungnahme hierzu darzulegen. Ein bürgerlicher Abgeordneter hat damals gesagt, seine Partei lehne es ab, sich zum Wandlanger für uns herzugeben. Diese Vorgänge zeigen doch, daß bei Ihnen absolut kein guter Wille vorhanden ist, unsern Wünschen nach politischer Gleichberechtigung nachzugeben. Von einer andern Seite wurde damals gesagt: Als antikonstitutionelle Partei stellen wir uns außerhalb der Beratung! Es ist nicht uninteressant, gerade in der gegenwärtigen Zeit davon zu erinnern. Ich bin der festen Überzeugung, daß bei Ihnen der gute Wille und die Absicht fehlt, auf unsern Antrag einzugehen und ihm in irgendeiner Form Rechnung zu tragen. Es ist auch hier in sonderbarer Weise vom Bürgerrieden gesprochen worden. Nach meiner persönlichen Meinung wäre die beste und geeignetste Antwort auf eine solche Haltung, daß wir den Bürgerrieden auflösen! (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten; große Unruhe bei den bürgerlichen Parteien, besonders bei den Freisinnigen; Abg. Günther: Dann würde das Volk aber nicht mitmachen!) Nun, ich glaube, die Stimmung des Volkes besser zu kennen als Herr Günther; so wie ich denke, denken Tausende und Abertausende, auch draußen in den Schützengräben. Es hat sich eben gezeigt, daß man gleichen Rechtsboden nicht schaffen will. Das vor dem Lande selbsten, ist nicht nur unser Recht, sondern sogar unsere unabweisbare Pflicht. Sie wollen den Bürgerrieden, damit wir mundtot gemacht werden können. Sie wollen aber nicht die politische Gleichberechtigung! (Lebh. Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Dr. Dietel (Fortf. Nr. 1): Wir treiben keine Vogelstrauchpolitik. Wir haben vielmehr Mitleid und Mitleid, was wir wollen. Wenn wir den Antrag Casan abgelehnt haben, so deshalb, weil der außerordentliche Landtag nicht dazu da ist, eine solche wichtige Angelegenheit zu behandeln, und weil besonders auch die gegenwärtige Zeit sich nicht dazu eignet. Der Abg. Fleißner hat gesagt, der Antrag würde im Volk, bis hinaus in die Schützengräben, Widerhall finden. Wir lauzen insofern auch nicht mit Schenkklappen in der Welt herum. (Sehr richtig! b. d. Soz.; Laufen b. d. Soz.) Die Bürgerrieden haben jetzt draußen ganz andre und viel wichtigere Dinge zu tun, als sich mit der Gestaltung des künftigen künftigen Wahlrechts zu beschäftigen. (Zuruf bei den Soz.) Würden die Zeude stehen, dann darf die Sozialdemokratie doch erst recht nicht glauben, daß es zu einer Reform des Wahlrechts kommt. (Sehr richtig! rechts und in der Mitte.) Haben wir aber einen ehrenvollen Frieden erreicht, dann werden wir alles an dem inneren und äußeren Ausbau unseres Vaterlandes tun. (Lebh. Ausrufe b. d. Soz.)

Abg. Bettner (natl.) bedauert, daß Fleißner so starke Angriffe gegen die bürgerlichen Parteien des Hauses gerichtet hat, und vernahrt seine Partei gegen den Vorwurf der Unchristlichkeit. Die Nationalliberalen handelten durchaus ehrlich, wenn sie sagen, daß sie die gegenwärtige Zeit nicht zur Verhandlung des Antrags für geeignet halten. Aus diesem Grunde lehnten sie es auch ab, ihre Stellung zu dem Antrage darzulegen. Im übrigen haben seine politischen Freunde mit voller Ruhe einer Abänderung des Bürgerriedens entgegen. (Abg. Fleißner: Sehr gut!) Gerade die Sozialdemokratie habe alle Ursache, mit dem Bürgerrieden zufrieden zu sein, bleibt sie doch durch ihn vor der Erörterung von Streitfragen bewahrt, die ihr viel näher liegen. Er sehe deshalb Fleißners Worte als leere Drohung an. Durch Drohungen können Sie (zu den Sozialdemokraten) aber nicht imponieren und uns von unserer Haltung nicht abbringen. (Bravo! bei den Nationalliberalen.)

### Abg. Gindermann (Soz.):

Ueber die Ausführungen des Abg. Dr. Dietel war ich erstaunt. Er hat jetzt gesagt, daß die gegenwärtige Zeit nicht geeignet sei zur sachlichen Behandlung unser Antrags, gleichzeitig hat er ein Loblied auf die Tapferkeit unserer Truppen gesungen. Dieses Lob ist ohne Zweifel durchaus angebracht. Ich frage nun aber: Wie hätte es draußen gewirkt, wenn die Kriegsteilnehmer gesehen hätten, daß wir hier in der Heimat ein gleiches Wahlrecht schaffen wollen. Die Gleichberechtigung, für die draußen in den Schützengräben gekämpft wird, mußte hier in die Tat umgesetzt werden. Was den Bürgerrieden anbelangt, so hat ihn die Sozialdemokratie genau so gut gehalten, wie sie es versprochen hat, obwohl sie dabei oftmals zu kurz gekommen ist. Wir haben auch eine Aufhebung des Bürgerriedens keineswegs zu scheuen. Wenn manche Leute es zu einer Spaltung in der Sozialdemokratie kommen lassen, so wird dabei vergessen, daß unser Volk bisher noch immer auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet dafür gekämpft haben, daß die Arbeiterklasse im gegebenen Augenblick eintritt und geschlossen auf dem Platze stehen. Die Art der Behandlung bedeutet freilich eine schwere Gefahr, ich hoffe aber, daß später eine andre Auffassung der bürgerlichen Parteien den Fehler wieder gutmachen wird. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

### Abg. Fleißner (Soz.):

vermischt in den Ausführungen des Abg. Bettner jede politische Erklärung darüber, wie vielleicht nach dem Kriege die Haltung der Nationalliberalen in der Wahlrechtsfrage sein wird. Deshalb sei man gezwungen, auf das zurückzugreifen, was von dieser Seite früher gesagt worden sei. Draußen im Lande wird man Ihre Haltung gewiß nicht anders verstehen, als wie ich sie vorhin gekennzeichnet habe. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Nicht uninteressant war es, zu hören, daß es Ihnen ganz schnuppe ist, ob der Bürgerriede gehalten wird. (Widerpruch bei den Liberalen; Abg. Günther: So war das nicht gemeint!) Ich will das hier nur feststellen. Natürlich wird unsere Forderung wiederkehren, darauf können Sie sich schon verlassen! (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Schanz (konf.): Wir stehen auf dem Standpunkte, daß es nicht richtig ist, im Rahmen eines außerordentlichen Landtags eine so wichtige Frage zu erledigen. Deshalb liegt in unserer Haltung keine Mißachtung gegen die sozialdemokratische Partei und gegen den Gegenstand selbst, im Gegenteil, wir legen den größten Wert auf eine gründliche Behandlung der Sache und deshalb sind wir gegen ihre Behandlung in gegenwärtiger Zeit. Sicher ist, daß vom Bürgerrieden die Sozialdemokratie den größten Vorteil hat. (Laufen b. d. Soz.) Wir wünschen gleichwohl, daß die Sozialdemokratie den Bürgerrieden treu und ernst hält.

Abg. Dr. Böhmke (natl.): Der Begriff Bürgerriede ist nicht gleichbedeutend mit Gleichberechtigung, bedeutet vielmehr, daß unter ihm jeder in dem Stande bleibt, den er gegenwärtig einnimmt, und daß er nicht dazu bewirkt wird, jetzt einen andern anzunehmen. (Sehr richtig! bei den bürgerlichen Parteien.) Am Interesse des Vaterlandes kann es und nicht schnuppe sein, ob der Bürgerriede nicht mehr gehalten wird, und das Vaterland stellen wir jedem Partei-vorteil über.

Damit ist die Debatte geschlossen. Da das Gesetz eine Veränderung der Verfassung darstellt, muß über dasselbe namentlich abgestimmt werden. Es wird einstimmig angenommen. Was den Antrag Casan anbelangt, so wird der Antrag der Deputationsmehrheit gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Damit ist also jede Wahlrechtsänderung abgelehnt.

Nächste Sitzung Freitag, vormittags 9 1/2 Uhr. Tagesordnung: Sportstättenverordnung (Schlussberatung).

## Von Nah und Fern.

### Schweres Eisenbahnunglück in Amerika.

Tornados und Vulkanausbrüche, die Missouri, Illinois, Indiana und ein Eisenbahnwagen mit Rindern einer Sonntagsschule, die einen Auszug machten, entgleite an einer Kurve, als er von der Höhe von Linnestown herabfuhr. Zwölf Personen wurden getötet, vierzig verletzt.

### Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Georg Schumann, Leipzig.

Verantwortlich für den Anzeigenteil:

Max Seydewitz in Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Volksdruckerei Aktien-Gesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten.

# Inventur-Ausverkauf

Ganz bedeutende Preisherabsetzungen in allen Warenabteilungen.

Wasch-Musseline 80 cm breit, statt 40 Meter	25	1a Stangenleinen	extra	Bettbreite	90	Hemdentuch vollweiss	Meter	28
Perkals für Oberhemden u. Blusen statt 50 Meter	30	1a Bettdamast	schwere	Kissenbreite	60	Extra kräftiges Hemdentuch	statt 60 Meter	48
Crepons mit Streublümchen . . . statt 70 Meter	52	Bettuch-Dowlas ca. 150 cm breit			95	Renforce ausgezeichnete Qualität	statt 75 Meter	60
Ca. 1500 Meter Crepon-Ramagé aparte Farben . . . statt 90 Meter	30	Bettuch-Dowlas ca. 160 cm breit			1.25	Bunter Hemden-Barchent	Meter 40 und	30
PrimaHemden-Zephir 80 cm breit statt 75 Meter	35	Bettuch-Halbleinen ca. 150 cm breit, extra schwere Qualität.			1.20	Weiss Fnette-Barchent	Meter 55 und	45

**6000 Meter Woll-Musseline** in Tupfen, Streifen, kleingebümt, nur diesjährige Muster, beste Qualität . . . im Werte bis Meter **1.00** jetzt Meter **1.00** Serie I **1.00** Serie II **75** Serie III **50**

Weiss Frotté 120 cm breit jetzt Meter 2.25 1.85 **1.00** Schleierstoffe m. Streublümch, statt 1.35 jetzt Meter **70** Bestickte Voiles 120 cm breit . . . Meter **1.50**

**Kleiderstoffe, Herrenstoffe, Handtücher, Gardinen, Trikotagen, Schürzen, Wäsche**

zu nie wiederkehrenden billigen Preisen

**5000 Stück Stickereien**

zum Aussuchen  
Stück 2.50 1.75 95 und 50 Pfg.

## S. Hodes Neumarkt 3

### Ämtliche Bekanntmachung.

**Der Verkauf der von der Stadt angeschafften geräucherter Fleischwaren**

bis auf weiteres

außer in der Städtischen Markthalle noch in folgenden Verkaufsstellen:

1. **Alt-Leipzig:**  
Südstraße 27 bei Fischer.
2. **Leipzig-Plagwitz:**  
Fischerstraße 31 bei Gange.
3. **Leipzig-Lindenau:**  
Merkburger Straße 71 bei Dyp.  
(Diese Verkaufsstelle wird am 10. Juli abends geschlossen.)
4. **Leipzig-Lindenau:**  
Ulberstraße 61 bei Frenzel.  
(In dieser Geschäftsstelle beginnt der Verkauf am 12. Juli früh 7 Uhr.)
5. **Leipzig-Gohlis:**  
Königsplatz 41 bei Gähne.
6. **Leipzig-Neuschönefeld:**  
Eisenbahnstraße 32 bei Grundach.  
(In dieser Geschäftsstelle beginnt der Verkauf am 10. Juli früh 7 Uhr.)
7. **Leipzig-Volkmarstorf:**  
Ludwigstraße 66 bei Prose.

Die Verkaufsstellen sind durch einen Aufschlag „Städtischer Fleischverkauf“ kenntlich gemacht. Die vom Rate festgesetzten Preise sind angeschlagen.

Die Verkaufszeit in den unter 1 bis 7 genannten Verkaufsstellen ist Montags bis Freitags von 7 bis 1/2 2 Uhr und von 1/4 bis 8 Uhr und Sonnabends von früh 7 bis nachmittags 9 Uhr. Sonntags bleiben die Verkaufsstellen geschlossen.

Zum Verkauf kommen:  
Schinken (ganze oder halbe) . . . das Pfund 1.80 M  
Schinken (2 bis 5 Pfd. ohne Knochen) . . . 1.90  
Vorderfleisch (ganze oder halbe) . . . 1.60  
Schwarzwurst . . . 1.60  
Kamm und Rücken . . . 1.60  
Knackwurst . . . 1.80

Von Wurst erhält ein Käufer an einem Tage nicht mehr als 1 Stck. Mengen unter einem Pfund werden nicht abgegeben.

Der Verkauf erfolgt nur an Leipziger Einwohner. An Wiederverkäufer wird nicht abgegeben.

Leipzig, am 8. Juli 1915.  
Kr.-E.-A. Der Rat der Stadt Leipzig.

**Sozialdemokr. Verein 13** für den Reichstags-Wahlkreis  
Bureau: Tauchaer Str. 10/21, I. (Wohlfühlungsged.) Tel. 20025  
Ergebniswahltag: Sonntag den 12. bis 1 Uhr u. 4 bis 7 Uhr.  
Sonnabends von 9 bis 3 Uhr.

**Möckern.** Sonnabend, den 10. Juli, abends 9 Uhr, **Vereins-Versammlung** im Carolabad. Vortrag des Genossen **W. Wittig**, Leipzig, über: Niedergang und Aufstieg des türkischen Reiches. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Während der großen Ferien veranstalten wir wieder jeden Donnerstag einen **Ausflug mit den Kindern**, und zwar: 1. am 22. Juli, nach der Großen Eiche in Böhlig-Ghrenberg; 2. am 29. Juli, nach dem Gasthof Zühlschena; 3. am 5. August, nach dem Mitterschloßchen Barneck; 4. am 12. August, nach der Aue in Böhlig-Ghrenberg. Abmarsch nachmittags 2 Uhr vom Carolabad. Mundvorrat mitbringen. — Zu diesen Veranstaltungen erwartet rege Teilnahme.  
[5775] Der Vorstand.

**Wahren.** Sonnabend, den 10. Juli, abends 9 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Vortrag über: **Wahlrecht in jetzigen Verhältnissen**. Referent: Genosse **Mylau**. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. — Zahlreiches Besuch erwartet. D. V. Allen Mitgliedern nochmals zur Kenntnis, daß die **Kinderspiele** jeden Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr, auf der Wiese am Tauchaer Weg stattfinden.

**Schillers Werte** 3 Bände gebunden 4.— M.  
Leipziger Buchdruckerei A. G.

**Kalbfleisch**  
à Pfund 95 und 1 M  
20 Ludwigstrasse 20.  
H. Hindfleisch oh. Knoch, Pfd.  
1.20. K. Weihenfelder Str. 41.

**Rüben-Speisesaft**  
30 cl m. Smb. 35. Zeltzer Str. 2.  
täglich frisch  
Herrn Mühlwiesenthal  
Gerberstr. 36.

**Quark**

**5% Rabatt!**

**Alf. Tafel-Margarine**  
Butter-Gr. Pfd. 1.25, 1.30 M  
**Podl. Speise-Margarine**  
à Pfd. 1.20, 1.15, 1.10 M  
**H. Pflanzen-Butter**  
Margarine, à Pfd. 1.10 M  
**la Brent u. Badmargarine**  
à Pfd. 1.05 u. 1.00 M, empfiehlt  
**Lina Vogel, Markthalle**  
Galerie-Stand 109.

**Verkauf**  
nach



**Damas**  
Stangenleinen  
Barchent  
Hemdentuch  
Frottlorwäsche  
Tischwäsche  
Wäsche u. Resto-  
Geschäft  
Wismuthstraße 32, I.  
Kein Laden.

**Abfallseife** 1.30 M  
Fetzer Str. 19, I. Roulor  
Tauchaer Str. 40, Laden  
Pind. Kaiserstr. 5, Laden

**Deutsch-kathol. freie Religionsgemeinde**

Sonntag, den 11. Juli  
**Ausflug**  
nach dem schattigen Garten des Herrn Krügerhert  
Grüne Aue in Böhlig-Ghrenberg.  
Treffpunkt, nachmittags 2 Uhr, am Hofentator; für den  
Westen, nachmittags 1/3 Uhr, am Charlottenhof. — Um  
zahlreiche Beteiligung ersucht  
Der Religiösrat.

**Familien-Nachrichten**

Mittwoch abend entschlief nach langem Leiden  
unsere einzige gute Tochter und Schwester  
**Martha**  
im zarten Alter von 13 Jahren. In tiefem Schmerz  
P. Kleinschöner, Panitzstraße 17  
**Karl Lerche u. Frau geb. Müller.**  
Beerdigung: Sonntag, 1/2 11 Uhr, opm Trauerhause.

**Todesanzeige.**

Mittwoch, abends 10 Uhr, verschied nach kurzem  
aber schwerem Leiden unsere liebe Tochter, Schwester,  
Schwägerin und Tante  
**Frieda Klara Klaus**  
im vollendeten 18. Lebensjahre.  
Dies geht tiefbetäubend an  
G. H. den 8. Juli 1915  
Die trauernde Familie Klaus.  
Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags  
2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß unser  
jüngster Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe  
**Karl Böttcher**  
im Alter von 21 Jahren beim 107. Infanterie-  
Regiment am 27. Juni gefallen ist.  
L. Lindenau, Obermannstraße 13, II. M.  
Familie Guido Böttcher.

**Abfallseife** 1.30 M  
Fetzer Str. 19, I. Roulor  
Tauchaer Str. 40, Laden  
Pind. Kaiserstr. 5, Laden

**Deutscher Bauarbeiter-Verband**

Zweigverein Leipzig

**Nachruf**

für die im Felde gefallenen Kollegen.

- |   |  |
|---|--|
| Maurer<br><b>Veit, Albin</b> L.-Lindenau, gefallen<br>8. 6. 15, Ecksternst.                   | Maurer<br><b>Grüner, Otto</b> L.-Kleinschöcher,<br>gef. 16. 6. 15, Lilla.                                      |
| <b>Geißler, Otto</b> L.-Roudnitz, gefall.<br>18. 5. 15, Lorettohöhe.                          | Isolierer<br><b>Engelmann, Wilhelm</b><br>L.-Roudnitz, verwundet 26. 5. 15,<br>gestorben 27. 5. 15, Tamanovic. |
| <b>Vieweg, Karl</b> L.-Stötteritz, gef.<br>18. 5. 15, Lorettohöhe.                            | Bauhilfsarbeiter<br><b>Schneider, F. C.</b> Leipzig, gefall.<br>8. 9. 14, Vassincourt.                         |
| <b>Berger, Richard</b> Kleinschöcher,<br>gef. 14. 6. 15, Coung bei Brimont.                   | <b>Danisch, Johann</b> L.-Möckern,<br>gefallen 9. 5. 15, Ypern.  |
| <b>Prior, Oswin</b> Cypsel, gefallen<br>2. 5. 15, Gallien.                                    | <b>Graupner, Albert</b> Knautkle-<br>berg, gef. 8. 6. 15, Neuville.  |
| <b>Nietschold, Fritz</b> Hänichen,<br>gef. 16.-17. 5. 15, La Bassee.                          | <b>Büchner, Kurt</b> L.-Lindenau, gef.<br>25. 6. 15, Cirey sur Vexouze.  |
| <b>Kuschnick, Franz</b> Leipzig, gef.<br>3. 6. 15, Neuville.                                  | <b>Schmiedel, Max</b> Leipzig, gef.<br>14. 6. 15, Arras.   |
| <b>Nietschmann, Otto</b> Gross-<br>Loben, verwundet 22. 6. 15, Ypern,<br>gestorben 24. 6. 15. |  |
- 153] Ehre ihrem Andenken! **Der Vorstand.**

**Ortsverein Döbitz-Dewitz.**

Am Mittwoch früh verstarb unser Mitglied,  
der Gastwirt  
**Franz Hartert, Dewitz.**  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags  
4 Uhr, vom Gasthof Dewitz aus statt.

Donnerstag abend verschied sanft und ruhig  
nach kurzem schwerem Leiden mein innigstgeliebter  
Gatte, unser guter, treuherziger Vater, lieber Sohn,  
Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegervater

**Herr Julius Plock**

im 50. Lebensjahre. 18808  
In tiefstem Schmerz  
Leipzig-Bo., Kirchstraße 80, II. I.  
**Wilhelmine verw. Plock geb. Tropic  
und Sohn**

zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet Sonntag, mittags 12 Uhr,  
von der Kapelle des Johannisfriedhofes aus statt.

Unsere Hoffnung auf ein Wiedersehen ist vernichtet!  
Unerwartet erhielten wir gestern durch den  
Herrn Helmbold die schmerzliche Nachricht, daß  
unser lieber, guter, hoffnungsvoller Sohn und  
Bruder, mein innigstgeliebter Bräutigam

**Otto Zscherpe**

Soldat in einem Infanterie-Regiment  
am 5. Juli in Frankreich gefallen ist.  
Dir, lieber Otto, rufen wir ein „Ruhe sanft!“  
in dein frühes Grab nach.  
In tiefster Trauer zeigen dies an  
L. Reudnitz und Schönefeld  
**Familie Franz Zscherpe,  
Frieda Schmidt als Braut,  
Familie Schmidt.**

**Turnverein Vorwärts, L.-Entritzsch.**

Dem Vorkerringen fielen folgende Turngenossen  
zum Opfer: 15707  
**Willy Spiess** am 16. Mai in Frankreich.  
**Paul Lasch** am 23. Mai in Frankreich.  
**Max Eule** am 20. Juni in Frankreich.  
Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.  
Der Turnrat.

Am 16. Juni fiel im Kampfe gegen Frankreich  
unser lieber Bruder, Schwager, Neffe und Cousin  
**Paul Nebrig**

Soldat in einem Infanterie-Regiment.  
Sein noch am 15. Juni geäußelter Wunsch auf  
baldigen Urlaub sollte leider nicht in Erfüllung gehen.  
In tiefstem Schmerz  
**Familie Nebrig, Zühlschena-Quadrat,  
Emil Nebrig,  
Walter Nebrig,  
Richard Nebrig** zur Zeit im Felde.

Die Hoffnung auf ein Wiedersehen wurde  
und vernichtet durch die traurige Nachricht, daß  
unser lieber unergesetzlicher Sohn, Bruder  
und Schwager

**Hermann Siegling**

Erfahrungsvoll im Inf.-Reg. Nr. 72, 1. Komp.  
im blühenden Alter von 22 Jahren am 9. Juni  
durch Granatschuß gefallen ist. In tiefstem Schmerz  
Altraunstädt, den 8. Juli 1915  
Familie Franz Siegling und Angehörige.  
Lieber Hermann, ruhe sanft in fremder Erde.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 9. Juli.

Geschichtskalender. 9. Juli 1440: Der holländische Maler Jan van Eyck in Brügge gestorben (\* 1390). 1762: Katharina II. schickte den Jaren Peter III. ab. 1807: Friede zu Tilsit zwischen Frankreich und Preußen. 1902: Manfred Wittich gestorben.

Sonnenaufgang: 3,49, Sonnenuntergang: 8,20. Mondaufgang: 12,41 vorm., Monduntergang: 6,40 nachm.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 10. Juli. Westwinde, meist heiter, zu warm, vorwiegend trocken, zunächst Gewitterneigung.

Verwendet frische Gemüse!

Im Deutschen Kurier berichtet Professor M. Sering die schwerwiegenden Missetaten, die sich bei der Versorgung der Großstädte mit frischem Gemüse herausgestellt haben. Es besteht oft ein erstaunliches Mißverhältnis zwischen den Preisen, die an den nicht selbst auf den Markt bringenden Produzenten gezahlt werden, und den Preisen, die der Konsument anzulegen muß, um die Gemüse in den Haushalten zu bekommen. Große Mengen von frischem Gemüse seien aber bei reichhaltiger Zufuhr und niedrigsten Handelspreisen überhaupt nicht unterzubringen. So mußten im Mai in der Nähe von Berlin Tausende von Rentnern Spinat untergepflügt und aus der Berliner Zentral-Markthalle müssen täglich große Wagen von nicht abgefehrter bester Ware abgefahren werden. Das seien Zustände, die schon in Friedenszeiten sehr zu beklagen waren; während des Krieges aber dürften menschliche Nahrungsmittel schlechterdings nicht unbenutzt verkommen, zumal alle sachkundigen Berater des Volkes dringend den Genuß frischer Gemüse empfehlen.

Neue Missetaten gaben nun den Anlaß zu Beratungen, die unter dem Vorsitz Professor Serings hervorragende Landwirte, Kaufleute, Vorstände von Konsumtenverbänden mit Vertretern der Wissenschaft vereinigen. Das Ergebnis dieser Beratungen faßt Professor Sering kurz wie folgt zusammen:

Der Hauptgrund des Missetandes liegt in der unvollkommenen Handelsorganisation. In Groß-Berlin wird das Gemüse auf den offenen Märkten, in den Markthallen und Krautläden vertrieben. Diese festen Kanäle reichen aber oft nicht aus, um alle die einströmenden Gemüsemengen aufzunehmen. Als wichtiges Mittel zur Abhilfe wurde daher die Wiederbelebung des in Berlin seit längerer Zeit in enge Schranken gewiesenen Straßenhandels erkannt. Die Straßenhändler kaufen in den Markthallen alles, was übrig bleibt, zu sehr billigen Preisen, gute Ware, die sie, beweglich und frei von Laden- oder Standmieten schnell und billig verbreiten. Sie bringen die Ware den Häusern vor die Tür und regen zu gesteigertem Verbrauch an, indem sie durch die öffentliche Aushängung ihrer Ware die Hausfrauen gerade auf das hinlenken, was augenblicklich besonders billig zu haben ist. Eine an das Volkstribunal gerichtete Vorstellung fand freundliches Gehör. Soweit die Verkehrsinteressen es gestatten, sind Erleichterungen für jenen nützlichen Handelszweig in Aussicht gestellt worden. Ferner läßt sich ein erheblicher Teil der jeweiligen Lebensmittel an Gemüse dadurch erhalten, daß die ländlichen Haushaltungen die dort hergebrachten einfachen und guten Methoden zur Herstellung von Dörrenemissen in diesem Jahre mehr als sonst planmäßig zur Anwendung bringen. Einmalig ist es notwendig, daß jetzt die Kaserne, Gefangenlager usw. — aber auch die Gastwirtschaften — frisches Gemüse verwenden, statt Vorräte aufzubrauchen, welche verzehrt werden können, wenn die Vegetationszeit vorüber ist.

Das, was hier für Berlin festgestellt wird, trifft auch im allgemeinen für andre Städte zu, liegt aber nicht allein an der unvollkommenen Handelsorganisation, sondern vor allem daran, daß einer rationellen und billigen Ernährung der Allgemeinheit durch die Privatinteressen bestimmter Händler und Produzenten oft ziemlich Schwierigkeiten bereitet werden. Das Zurückhalten der Produkte und die dadurch künstlich herbeigeführte Verteuerung auch der momentan im Ueberfluß vorhandenen Waren, sowie das Verderben großer Mengen von Nahrungsmitteln sind die Wurzeln dieses Interessengegensatzes unter der heutigen Wirtschaftsform. Die kapitalistische Gesellschaftsordnung kann kaum schlimmer kompromittiert werden, als durch die hier wieder einmal offenkundig auftretende Tatsache, daß auf der einen Seite ungeheure Massen von Nahrungsmitteln zugrunde gehen, während diese Nahrungsmittel ungezählte Familien zu ihrem Lebensunterhalt außerordentlich bedürftig sind.

Gesundheitspflege in der heißen Jahreszeit.

Die gesundheitlichen Verhältnisse erfordern in der heißen Jahreszeit besondere Aufmerksamkeit; jetzt, während des Krieges, vielleicht noch mehr als sonst. Und nicht nur der einzelne hat darauf zu achten, durch sorgfältige Pflege seines Körpers und peinliche Sauberkeit den gesundheitlichen Schäden zu begegnen, auch die Gemeinden, vor allem die dichtbevölkerten Städte, in denen die Gefahren ansteckender Krankheiten am meisten drohen, haben alle Ursache, umfassende hygienische Maßregeln zum Schutze der Allgemeinheit zu treffen. Eine beachtens- und nachahmenswerte Anweisung an die Gemeinden seines Bezirks hat jetzt der Regierungspräsident von Trier ergehen lassen. Darin heißt es: „Es soll nicht bloß übertragbaren Krankheiten nach Möglichkeit vorgebeugt werden, sondern auch durch einwandfreie Lebensverhältnisse die Gesundheit der Bewohner gefördert werden. Im einzelnen sollen die bestehenden Gesundheitskommissionen umgesehen ihre Tätigkeit aufnehmen oder fortsetzen. Die Vorschriften über die Reinhaltung der Ortschaften und Wohnungen sind von den Ortspolizeibehörden mit Strenge zu handhaben. Besonders gilt dies für Verbergen, Schlafstellen und Massengartiere. Die Verfügungen über die Reinhaltung der Schulgrundstücke und Schulaborte sind zu beachten. Für die Trinkwasser- und Abwasser-Verordnung wird der Schutz der Wassergewinnungsstellen und der Entwässerung für das Publikum vor Verunreinigung sowie die regelmäßige Spülung namentlich der Gullyröhren der Wasserleitungen den Behörden zur Pflicht gemacht. Die Befestigung der Abfallstoffe soll persönlich verantwortlich werden. Geeignete Freibadplätze sind zu ermitteln und bereitzustellen. Der Verkehr mit Nahrungs- und Genussmitteln erfordert in den heißen Monaten ungeschwächte Aufmerksamkeit, besonders der Verkehr mit Milch und Fleisch. Die Mineralwasserhandlungen und Flaschenbiergeschäfte sowie die Händler mit Speisefleisch sind ständig zu revidieren.“

Zimmerhitze und Gasofen.

Die heißen Sommertage bringen unsere Hausfrauen, die viel in der Küche beschäftigt sind, manchen Kummer. Wenn die Sonne auf den Schornstein brennt, dann will der Kaminherd oft keine Schuldigkeit tun; Rauch und Ruß machen den Aufenthalt in der Küche zu einer wahren Qual. Aber auch wenn das Feuer glühend erstrahlt, strahlt der Kaminherd eine solche Hitze aus, daß der Hausfrau der Aufenthalt in der Küche völlig verleidet werden kann. Diese unangenehmen Begleiterscheinungen des Kochens auf dem Kaminherde fallen fort, sobald der Gasofen seinen Einzug in die Küche hält.

Die Gasofen sind fast alle so konstruiert, daß unnütze Hitzeabstrahlung vermieden wird. Die Vorteile, die der Gasofen mit sich bringt, sind aber auch noch anderer Art. Er ist stets betriebsbereit, was von nicht zu unterschätzender Bedeutung gerade in dieser Zeit ist, da oft an Stelle des Brotes die warme Suppe oder andre warme Speisen treten. Außerdem fällt bei der Verwendung von Gas in der Küche das lästige Verbeizeln von Kochen und andern Feuerungsmaterialien fort; auch Rauch, Ruß und Asche verschwinden aus der Küche. Die leichte Regulierbarkeit des Gasofens macht ihn zum Freunde jeder Hausfrau, da dadurch Ausbrennen und Ueberfischen der Speisen vermieden wird.

In allen diesen Vorzügen kommt noch hinzu, daß dort, wo mit Gas geheizt wird, auch mit Gas geheizt werden kann. Auch die Gasbeleuchtung hat heute mehr denn je an Bedeutung gewonnen. Der Einwand, daß die Gasanlage für kleine Haushalte zu kostspielig sei, schwindet bei den ungeheuren Erparnissen der Kohlen- und Petroleumpreise immer mehr.

Das Naturkundliche Heimatmuseum.

Im Jahre 1914 ist das Naturkundliche Heimatmuseum des Leipziger Lehrervereins innerlich ausgebaut worden. Räumlich hat es keine wesentliche Erweiterung erfahren; es ist nur ein weiteres Zimmer zu den bisherigen Räumen gekommen, aber das größte Augenmerk ist der Vermehrung und Vervollständigung der Sammlungen zugewendet worden. So ist die zoologische Abteilung um drei große Tiergruppen erweitert worden und der botanischen Sammlung wurden wertvolle Pflanzensammlungen zugeführt. Das neu erworbene Material aus der Braunkohlenzeit für die geologische Abteilung ist noch nicht eingeordnet, weil der Leiter im Felde steht. Die geologische Abteilung hat reiche Zuwendungen erhalten. Unter andern eine Spezialsammlung zur Geologie des Rößliger Berges, eine Sammlung geschnittener und geschliffener Muscheln aus der Mulde, einen 1/2 Meter langen Stohajun von Elephas primigenius aus dem albidulianen Elstertal am Kanal zu Lindenau und einen Mammutknochen. Das Archiv für wissenschaftliche Landeskunde Sachsens, das Schriften und Abhandlungen zur natur- und volkswirtschaftlichen Erforschung des Landes sammelt, ist auf 2000 Schriften erweitert worden.

Das Museum ist im Jahre 1914 von 9450 erwachsenen Personen besucht worden. 1240 Kinder unter 14 Jahren haben in Begleitung Erwachsener das Museum besucht. Außerdem sind 4010 Schüler Klassenweise von ihren Lehrern in das Museum geführt worden, so daß zusammen 14 700 Besucher zu verzeichnen waren. An den Führungen, die freitags abends in Verbindung mit einem Vortrage stattfanden, nahmen 1150 Personen teil.

An Unterstützungen erhielt das Museum vom Rat der Stadt Leipzig 5100 M., vom Leipziger Lehrerverein 1700 M. und an Beiträgen von Förderern des Museums 645 M. Geöffnet ist es Sonntags von 1/11 bis 2 Uhr, Mittwochs von 4 bis 6 Uhr und freitags von 7 bis 9 Uhr.

Kriegsprofite.

In den Gesellschaften, die während des Krieges recht gute Geschäfte machen, gehören auch die Versicherungsgesellschaften. Nach dem und vorliegenden Rechenschaftsbericht der Leipziger Lebensversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit (Alte Leipziger) für das Jahr 1914 hat diese Gesellschaft einen Ueberfluß in der Todesfallversicherung von 14 002 014,42 M. erzielt. Der Ueberfluß ist um 206 000 M. höher als im Jahre 1913 und ist der größte, den die Gesellschaft bisher erreichte. An Versicherungsbeiträgen hat die Gesellschaft 44 Millionen M., an Zinsen 17 Millionen M., zusammen also 61 Millionen M., eingenommen. Ausgezahlt hat sie an Versicherungsbeiträgen nur 26 Millionen M. Daraus sind rund 17 Millionen M. Vermögenszuwachs verzeichnet. Daß der Reingewinn in Wirklichkeit bedeutend höher ist, geht daraus hervor, daß die verbleibenden Fonds abgestuft worden sind; dem Ausgleichsfonds sind allein eine Million M. zugewiesen; das Inventar- und Druckkostenkonto ist nur noch mit einer M. belastet.

Ob auch die Angestellten diesen Riesengewinn durch Lohnzulagen zu spüren bekommen?

Herstellung von Kartoffelstodern durch Trocknung der Kartoffelschellen an der Luft. Der preussische Landwirtschaftsminister gibt bekannt:

Die Vorräte an Kartoffeln der 1914er Ernte sind glücklicherweise beträchtlich größer, als nach den vor kurzem angefertigten Ermittlungen erwartet werden konnte. Es ist notwendig, dafür zu sorgen, daß von diesem wertvollen Vorrat an Nahrungsmitteln nichts verloren geht. Wenn nun auch die Kartoffeltrocknungsanlagen und die Strohfabriken angestrengt tätig sind, um die Kartoffeln in haltbare Trockenware überzuführen, wird es doch nicht gelingen, den ganzen Vorrat so schnell wie erforderlich, auszuarbeiten. Der Amtsrat Kramer aus Pöhlitzhof bei Seeburg in Ostpreußen macht darauf aufmerksam, daß es möglich ist, Kartoffeln ohne Anwendung künstlicher Wärme mit geringen Kosten an der Luft in haltbare Trockenware umzuwandeln und durch Wägen Kartoffelschalen daraus herzustellen. Zu diesem Zweck werden die Kartoffeln gewaschen, mit der Maschine geschält, in dünne Scheiben geschnitten und in offenen Schuppen ausgetrocknet, mit weinmässigen Reis bezogenen Rahmen getrocknet. Die Scheiben trocknen in der Zeit von zwei bis drei Tagen. 1000 Teile Rohkartoffeln ergeben 300 Teile trockene Schnitzel. Herr Amtsrat Kramer ist gern bereit, Interessenten nähere Auskunft zu geben.

Nachrichtigung der Maße und Gewichte. Nach § 11 der Maß- und Gewichtsbildung für das Deutsche Reich unterliegen die im öffentlichen Verkehr verwendeten Längeneinheits-, Flüssigkeitmaße, Gewichtszugehörige für Flüssigkeiten, Dichtmaße und Meßwerkzeuge für trockene Gegenstände, Gewichte, Waagen für eine größte zulässige Last bis einschließlich 3000 Kilogramm und Biermaß aller zwei Jahre einer Nachschau. Der Rat hat deshalb angeordnet, daß für bestimmte Stadtbezirke in der Zeit vom 10. Juli bis 30. November eine Nachschau stattfindet. Die Lokale und der nähere Zeitpunkt für die einzelnen Straßen und Plätze sind aus der Bekanntmachung ersichtlich.

Vom Arbeiter-Samariter-Bund wird uns mitgeteilt: Die Kolonne Leipzig hat im ersten halben Jahre 1915 in 96 Unglücksfällen erste Hilfe geleistet. Davon konnten auf die Volkshauswache 58 Fälle, Eingegriffen wurde bei Unfallverletzungen in 2, Fremdkörper im Auge in 7, Fremdkörper in andern Körperstellen in 2, Anstichwunden in 1, Kopfverletzungen in 10, Brustverletzungen in 3, sonstige Verletzungen in 5, Halsverletzungen in 3, Schussverletzungen in 2, Quetschungen in 5, Miß-, Schnitt-, Stichwunden in 18, Unwohlsein in 17, Verbrühungen in 6, Zahnschmerzen in 5, sonstige Verletzungen in 8, Schüttelfrost in 1 und Nervenzustand in 1 Fällen. Dem Arzt sind 8 Fälle überwiegen worden; ferner erfolgte ein Transport in die Wohnung. —

Die Lehungsabende der Kolonne finden aller 14 Tage — der nächste Dienstag, den 20. Juli, abends 9 Uhr, im Restaurant „Johannistal“ in der Poststraße statt. Gäste sind willkommen.

Polizeinachrichten.

Zusammenstoß. Am Rathhausring, in der Nähe der Schloßbrücke, fuhr am Donnerstagnachmittag ein Motorwagen der Linie D einem Mehrzweckwagen der Linie S von hinten in die Flanke. Es entstand mehrfacher Materialschaden. Personen kamen zum Glück nicht in Gefahr.

Feuerbericht. Durch herausfallende glühende Röhre waren unter einem Kaminofen frei liegende Bretter in einer Wohnung der Eisenbahnstraße in Brand geraten. Glücklicherweise wurde die Brandentwicklung rechtzeitig bemerkt.

Unfälle. In den Anlagen am Schwarzenich wurde ein junger Mensch von einem Chumachtsanfall betroffen. Da er sich nicht wieder erholt, brachte man ihn nach dem Krankenhaus. — Beim Ueberfahren der Straßenbahnsteige wurde in der Reichenhainer Straße ein 69 Jahre alter Rifenbauer von einem Motorwagen erfasst und zu Boden geschleudert. Er erlitt anscheinend innere Verletzungen. — Beim Transport eines leeren, unbespannten Lastwagens den abschüssigen Teil der Talstraße hinab kam der Wagen unauffhaltsam ins Rollen. Er fuhr endlich gegen einen Torpfosten. Dabei wurde ein 50jähriger Geschirrführer gegen die Wand gedrückt. Der Bedauernswerte erlitt anscheinend schwere innere Quetschungen und mußte sofort nach dem Krankenhause übergeführt werden.

Schlimme Folgen des Leichtsinns. Die meist in den Kreisen jugendlicher Radfahrer viel verbreitete Lust, auf ihrem Fahrrad eine zweite Person aufsitzen zu lassen, hatte jetzt in einem Falle in der Fichtengasse Straße eine schwere Verletzung der aufspringenden zweiten Person, eines 12jährigen Knaben, zur Folge. Als dieser darauf auf das Rad eines Bekannten aufstieg, geriet er mit der rechten großen Zehe zwischen Kette und Naben. Die Verletzung des Gliedes war so schwer, daß der unglückliche Junge unverzüglich dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. — Ein 16 Jahre alter Radfahrerlehrling spielte in der 11. Abendstunde unterwegs mit einer kleinen Pistole, die er in seiner Jackentasche trug. Pflöcklich krachte ein Schuß. Der junge Mensch war an den Abgangshügel gekommen, und das Geschloß durchschlug ihm den linken Handteller.

Pferdebäuer gesucht. Am 5. Juli nachmittags ist in L.-Sellenhausen mit zwei andern Pferden ein drittes Pferd, dunkler Fuchs, 7-8 Jahre alt, auf Stirn und Oberlippen gezeichnet, an einen Handwerksmann verkauft worden. Der unbekannt Käufer fuhr in einem Kraftwagen und hatte noch einen andern Mann bei sich. Zur Aufklärung eines angezeigten Diebstahls ist es für die Kriminalpolizei dringend nötig, über Person und Wohnung des Käufers Bestimmung zu erfahren. Der Pferdebäuer, der zur Beschuldigung keineswegs in Frage kommt, wolle daher seine Adresse dem Polizeiamt, Kriminalabteilung, baldmöglichst angeben.

Theaternachrichten.

Neues Theater. Sonnabend, 7 Uhr: Egoni (Kassierzyklus IV). Sonntag, 7 Uhr: Tannhäuser. Montag, 7 Uhr: Die Räuber (Kassierzyklus V). — Altes Theater. Sonnabend geschlossen. Sonntag, 1/8 Uhr: Robert und Bertram. Montag geschlossen. — Neues Operetten-Theater. Geschlossen.

Leipziger Schauspielhaus. Sonnabend, 1/8 Uhr: Ein kostbares Leben. Sonntag, 1/4 Uhr: Die spanische Fliege (Einheitspreise), 1/8 Uhr: Ein kostbares Leben. Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend, 1/8 Uhr: Ein kostbares Leben. Sonntag, 18. Juli, 1/4 Uhr: Die spanische Fliege (Einheitspreise), 1/8 Uhr: Ein kostbares Leben. Montag, 19. Juli, 1/8 Uhr: Ein kostbares Leben.

Baltenbergtheater. Sonnabend, Sonntag: Vom Glück vergessen.

Aus der Umgebung.

An die Bäckereihaber des amthauptmannschaftlichen Bezirks hat die Amtshauptmannschaft folgende Verordnung erlassen:

Es ist zur Kenntnis der königlichen Amtshauptmannschaft gekommen, daß von einigen Bäckern im Bezirk ausländisches, der Beschlagnahme nicht unterworfenen Mehl angekauft worden ist und verladen wird. Die königliche Amtshauptmannschaft will bis auf weiteres gegen den freien Verkehr mit solchem Mehl und mit den hieraus hergestellten Backwaren nichts einwenden, muß aber fordern, daß der ausländische Ursprung des Mehls nachgewiesen wird, und im übrigen ihre Kontrollmaßnahmen nicht beeinträchtigt werden. Sie steht sich daher veranlaßt, bis auf weiteres für den Verkehr mit beschlagnahmefreiem Mehl und den hieraus hergestellten Backwaren folgendes zu verordnen:

1. Bevor die Veräußerung oder Verwendung des Mehls erfolgt, ist der königlichen Amtshauptmannschaft in jedem einzelnen Falle durch Vorlegung von Bescheinigungen usw. einwandfrei nachzuweisen, daß das Mehl ausländischen Ursprungs hat und beschlagnahmefrei ist.
2. Schwarzbrot, Semmeln, Zwieback und Kuchen dürfen, wenn sie aus beschlagnahmefreiem Mehl hergestellt werden, kein Klei zu fassen enthalten.
3. Schwarzbrot aus beschlagnahmefreiem Mehl darf nur in 2-Pfund-Porten in Kreisrunder Form ausgebacken werden und hat als äußeres Kennzeichen zwei auf der oberen Seite in der Mitte des Brotes anzubringende ineinanderbefestigende Kreuze zu erhalten. Weißbrot darf nur in Form einteiliger runder Semmeln im Gewicht von 35 Gramm ausgebacken werden.
4. Alle aus beschlagnahmefreiem Mehl hergestellten Backwaren sind jederzeit gesondert von den aus beschlagnahmefreiem Mehl hergestellten Backwaren im Verkaufsort zu lagern.
5. Das beschlagnahmefreie Mehl ist im Lagerbuche nicht mit aufzuführen, dagegen ist es in einer besonderen Bestandsanzeige unter Angabe der Aufschlags- und Bestandsmenge, der Veräußerungs- und Verkaufsziffer sowie der Backwarenpreise aufzuführen mit der für beschlagnahmefreies Mehl vorgeschriebenen Bestandsanzeige an den geordneten Prüfern bei dem Gemeindevorstand einzuwickeln.
6. Beschlagnahmefreies Mehl und die aus ihm hergestellten Backwaren dürfen ohne Protokolle und ohne Einhaltung der vorgeschriebenen Preise verkauft werden. Es wird aber nachdrücklich vor ungewissen Preisen gewarnt.
7. Die königliche Amtshauptmannschaft wird bei denjenigen Bäckern, die beschlagnahmefreies Mehl verwenden, ihre Kontrolle ganz besonders darauf richten, daß nicht etwa beschlagnahmefreies Mehl als beschlagnahmefreies behandelt oder mit beschlagnahmefreiem vermischt und im freien Verkehr veräußert oder in Backwaren abgesetzt wird. In dem Zwecke wird sie die eingereichten Protokolle auf etwaige Differenzen hin genau nachprüfen und die in Frage kommenden Bäckern gegebenenfalls sofort zur Rechenschaft ziehen. Sie möchte daher hiernächst vor unzulässigen Handlungen mit beschlagnahmefreiem Mehl nachdrücklich warnen und noch besonders darauf hinweisen, daß für den Fall, daß sich Unregelmäßigkeiten irgendwelcher Art ergeben, der freie Verkehr mit beschlagnahmefreiem Mehl sofort verboten werden wird.

8. Jede Fälschung gegen die vorstehenden Anordnungen wird, sofern nicht härtere Strafen verhängt werden, mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder 14 Tagen Haft geahndet.

**Thetta.** Die mehrere Hunderte alte Mühle ist gestern ein Raub der Flammen geworden. Das Mühlengebäude und eine angrenzende Stallung wurden völlig vernichtet, während das Wohngebäude und einige andre zum Grundstück gehörende Baulichkeiten infolge der herrschenden Windrichtung von den Flammen verschont blieben. Außer den Feuerwehren der Nachbarorte war auch ein Völkchen der Pelziger Feuerwehre erschienen. Es gelang nur nach großer Mühe, das Feuer Herr zu werden. Ueber die Entstehungsurache des Brandes ist Klarheit noch nicht erlangt worden. Es kommt Selbstentzündung der eingelagerten Materialien oder auch Kurzschluss einer erst kürzlich eingebauten elektrischen Betriebsanlage in Frage.

**Engelsdorf. Kriegsfürsorge.** Der Warenverkauf am nächsten Sonnabend beginnt schon um 1 Uhr mittags und endet um 4 Uhr. Zum Verkauf kommen Reis (40 Pfg. das Pfund), Graupen (40 Pfg.) und gelbe Erbsen (55 Pfg.). Es werden nicht mehr wie fünf Pfund zusammen an eine Familie auf einmal abgegeben. An Wiederverkäufer wird nichts abgegeben, wie auch jede Weiterveräußerung der Waren auf das strengste untersagt ist.

**Partmannsdorf. Aus dem Gemeinde-rat.** Es ist zur Kenntnis der Amtshauptmannschaft gekommen, daß von einigen Bädern im Bezirk aus falsches, der Versuchung nach nicht unterwerfenes Mehl angeschafft worden ist und verladen wird. Die Amtshauptmannschaft will bis auf weiteres gegen den freien Verkehr mit solchem Mehl und den hieraus hergestellten Backwaren nichts einwenden, wenn die von ihr an die Bäcker für diesen Fall erlassenen besonderen Bestimmungen streng eingehalten und von den Gemeindevertretungen und Gutsvorstehern bezw. den Vertrauensmännern durchgeführt werden. Von den Bestimmungen kann auf den Gemeindefestlichkeiten abgesehen werden. Durch Umlauf und durch Auskang im Gemeindefestlichkeiten werden die Gemeindefestlichkeiten aufgefordert, etwa noch vorhandene Goldmünzen im Gemeindefestlichkeiten umzuwechseln. Auf Grund der Verordnung über den Verkehr mit Petroleum wurde beschlossen, für den Gemeindefestlichkeiten (nicht für Private) 110 Liter anzusetzen. Von der Einführung der von der Amtshauptmannschaft empfohlenen Ausweisarten zum Bezuge der von der Gemeinde angeschafften Nahrungsmittel wird abgesehen, da bei den ca. nur 120 in Betracht kommenden Haushaltungen auch ohne diese Karten eine Kontrolle noch nicht ausbleiben kann. Die Ausgabe der Nahrungsmittel liegt in den Händen des Vertreters der Untermittelten, Genossen Gottschalk, und findet jeden Freitag in der Zeit von nachmittags 5 bis 8 Uhr in dessen Wohnung statt. Reis kostet 42 Pfg. und Fett 1.25 Mk. das Pfund, Rauschfleisch und Speck stehen der Gemeinde gegenwärtig noch nicht zur Verfügung. Ein Besuch des Sandgrubenbesizers Wilmar Müller, der für das Jahr 1915 mit einem Einkommen von 2000 Mk. aus diesem Betriebe geschätzt worden ist, von dieser Schätzung abzusehen, da er zum Militär eintreten müsse und der Betrieb am 1. Juli geschlossen werden mußte, wurde abgelehnt. Für Kinder, die in der Kinderbewahranstalt Anauthain untergebracht werden, sind wöchentlich für ein Kind 80 Pfg. zu zahlen, für zwei Kinder je 40 Pfg. und für drei Kinder je 20 Pfg. Kinder Untermittelte werden gegen Vorlegung eines von der Gemeinde ausgestellten Nachweises während der Dauer des Krieges frei in die Anstalt aufgenommen. Der Betrag wird in solchen Fällen von der Gemeinde gezahlt.

## Sächsische Angelegenheiten.

Aus dem Landtage.

Das gleiche Wahlrecht und der Burgfrieden.

In der 2. Kammer wurde am Donnerstag der Gesetzentwurf über die Verlängerung der Landtagsperiode in Schlussberatung genommen. Die Nationalliberalen hatten bekanntlich darauf bestanden, daß mit der Frage der Verlängerung der Landtagsperiode zugleich die Sicherung des Wahlrechts der Kriegsteilnehmer gelöst werde. Dem ist auch entsprochen worden. Die beschlossenen Bestimmungen sind an dieser Stelle bereits im Wortlaute mitgeteilt worden. Die sozialdemokratische Fraktion hatte in der Einführung des gleichen Wahlrechts an Stelle des Pluralsystems die beste Lösung der Frage der Sicherung des Wahlrechts der Kriegsteilnehmer erblaut und deshalb einen Antrag auf Einführung des gleichen Wahlrechts für die Landtagswahlen eingebracht. Bei der allgemeinen Vorberatung im Plenum lehnten die bürgerlichen Parteien ein Eingehen auf den Antrag unter Hinweis auf den Burgfrieden ab. Es ist nicht recht verständlich, warum dann die bürgerlichen Par-

teien sich auch für die Verweisung dieses Antrags an die Deputation erklärten. In der Deputation wurde der sozialdemokratische Antrag ebenfalls kurzerhand damit abgetan, daß er eine Störung des Burgfriedens bedeute. Deshalb betonte Genosse Fleißner in der Schlussberatung am Donnerstag in der 2. Kammer, die Behandlung des Antrags lasse keinen Zweifel, daß die bürgerlichen Parteien von einer Wahlrechtsänderung nichts wissen wollten und sich scheuten, dies offen heraus zu sagen. Diese Haltung der bürgerlichen Parteien müsse angesichts der Tatsache, daß auch die Sozialdemokraten an der Verteidigung des Reichs wirksam beteiligt seien, auf sozialdemokratischer Seite als eine Kündigung des Burgfriedens betrachtet werden. Sowie Zustimmung die Ausführungen Fleißners in den Reihen der Sozialdemokraten auslösten, soviel Unruhe riefen sie auf den Wänden der bürgerlichen Abgeordneten hervor, und der Fortschrittler Dr. Dietel, die Nationalliberalen Dr. Hettner und Dr. Röppel sowie der Konservative Dr. Schanz suchten mit großen Worten die Feststellung zu umgehen, daß die Verknüpfung auf den Burgfrieden nur die Wand sei, hinter der sie ihre wahren Ansichten über den sozialdemokratischen Wahlrechtsantrag verbergen konnten. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß Dr. Dietel meinte, heute gelte es nur die Abwehr unserer zahlreichen Feinde; nach dem Kriege aber müßten nicht nur auf dem Gebiete des Wahlrechts, sondern auf allen Gebieten die Rechte den Pflichten angepasst werden. Dieser Wechsel auf die Zukunft hat natürlich gar keinen Wert. Immerhin hatte Dr. Dietel doch wenigstens für die Zukunft die Verechtigung einer Wahlrechtsänderung anerkannt. Der Abg. Hettner dagegen ging vollständig um die Frage herum, verriet aber dafür seine wahren Gedanken, indem er meinte, seine Partei scheue sich nicht, die angekündigte Aufkündigung des Burgfriedens anzunehmen. Dr. Röppel aber erklärte es für selbstverständlich, daß die Meinungen in der Wahlrechtsfrage auch heute noch auseinandergingen, was nichts anderes heißt, als daß die Nationalliberalen weder heute noch später daran denken, ein freies Wahlrecht an Stelle des ungewählten Pluralsystems zu setzen. Genosse Sandermann kennzeichnete noch einmal kurz das Verhalten der bürgerlichen Parteien. Die Abstimmung ergab die Annahme des Antrags der Deputationsmehrheit, den sozialdemokratischen Wahlrechtsantrag im gegenwärtigen außerordentlichen Landtage als ungeeignet abzulehnen. Damit war der Minderheitsantrag der sozialdemokratischen Kommissionsmitglieder erledigt. Wir haben schon früher einmal gesagt, daß durch das Verhalten der bürgerlichen Parteien die Wahlrechtsfrage nicht erledigt ist. Sie wird bei jeder passenden Gelegenheit auf der Bildfläche erscheinen, bis sie in freierlicher Weise geregelt ist. Ueber die Anträge der Deputation zu dem Gesetzentwurf der Regierung machte sich verfassungsmäßig namentliche Abstimmung nötig, die das Ergebnis hatte, daß die Anträge von den 80 Abstimmenden einstimmig angenommen wurden.

### Neuregelung der staatlichen Kriegsfürsorge.

Im letzten außerordentlichen Landtage ist der Regierung eine Summe von 200 Millionen Mark zu Kriegszwecken bewilligt worden. Daraus hat die Regierung gleich nach Beginn des Krieges einen Stock in Höhe von 30 Millionen Mark errichtet, aus dem er leistungsschwachen Gemeinden Darlehen zur Gewährung von Zuschüssen an die Familien der Kriegsteilnehmer, zur Unterstützung Erwerbsloser und zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit bewilligt werden sollten. In den ersten Monaten ist der Stock ziemlich stark in Anspruch genommen worden. Im ganzen sind rund 8 1/2 Mill. Mark Darlehen bewilligt worden. Wie nun die Regierung den Direktoren der beiden Kammern mitteilt, ist inzwischen eine wesentliche Veränderung eingetreten, da sich die ursprüngliche Arbeitsnot in vielen Bezirken in einen Mangel an Arbeit umgewandelt hat. Nun ist von verschiedenen Seiten der Wunsch an das Ministerium des Innern gerichtet worden, den Verleugungsverbänden für die Zwecke der Familienunterstützung und den Gemeinden für die Unterstützung Erwerbsloser zu den aus Reichsmitteln gewährten Unterstützungen nicht nur Darlehen, sondern Zuschüsse zu bewilligen, wie dies auch in andern Staaten, besonders in Preußen der Fall sei. Das Ministerium des Innern will den Kurvegenen Rechnung tragen und das Finanzministerium hat sein Einverständnis damit erklärt, daß hinsichtlich unter Wegfall der Darlehen aus dem 30-Millionen-Stock den Bezirksverbänden und

Bezirksfreien Städten Beihilfen zu den Familienunterstützungen und den Gemeinden zur Unterstützung Erwerbsloser gewährt und zu diesem Zwecke ein Beitrag bis zur Höhe wie der sächsische Anteil an der Reichsbeihilfe, das sind monatlich rund 740 000 Mk., bereitgestellt wird. Die Beihilfen sollen nach dem Grade der Bedürftigkeit abgemessen, der Höchstbetrag der Beihilfe soll zusammen mit der aus Reichsmitteln zwei Drittel der über das gesetzliche Mindestmaß hinausgehenden Familienunterstützungen oder der Erwerbslosenfürsorge nicht überschreiten. Diese Neuregelung bietet den Verleugungsverbänden und Gemeinden wesentliche Vorteile. In Anbetracht der großen Opfer, die der Staat aus dieser Neuregelung erwachsen, will aber die Regierung die Gewährung weiterer Darlehen aus dem 30-Millionen-Stock, die bereits 20 Millionen wesentlich übersteigen, einstellen und noch weitere als die bereits geleisteten Staatsbeiträge an den Landeshauptmann für Kriegszwecke einstellen. Die Regierung hat mit dieser Neuregelung endlich eine von Anfang an geforderte Forderung erfüllt, die es nun auch den ärmsten Gemeinden möglich macht, Zuschüsse zu der reichsgesetzlich festgelegten Mindestunterstützung zu gewähren. Auch für den Widerstand gegen die Gewährung von Erwerbslosenunterstützung ist jetzt in den Gemeinden, die eine solche Unterstützung noch nicht gewähren, kein Grund mehr vorhanden.

### Wichtige Beschlüsse des Dresdner Stadtverordnetenkollegiums.

Der Stadtverordnetenkollegium am Donnerstag, mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Krieg im Jahre 1915 keine Stadterweiterung zuzulassen. Der Rat wurde ersucht, einem stillen Beschlusse der Stadtverordneten entsprechend als Beirat für den Vorstand der städtischen Krankenkasse für das häusliche und wirtschaftliche Dienstpersonal einen besondern gemischten Ausschuss in Gemäßheit der Revidierten Städteordnung, in den auch Vertreter der beteiligten Dienstgeber und Dienstnehmer zu wählen sind, einzusetzen, weiter aber in Erwägung darüber einzutreten, ob eine Ueberleitung dieser Kasse in die Allgemeine Ortskrankenkasse zu Dresden zweckmäßig erscheint. Zur Gewährung von Stillprämien auf die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1915 wurden weitere 12 500 Mk. bewilligt, außerdem 9000 Mk. zu Badekuren und Sommerpflege für erholungsbedürftige mittellose Kinder. Nach längerer Debatte wurde die Tarifänderung für die städtische Straßenbahn, Erhöhung des Fahrpreises für eine Einzelfahrt auf 15 Pfg. (bist 10 Pfg.), mit großer Mehrheit abgelehnt. Es bleibt also bis auf weiteres bei dem Kriegszehnpendeltarif (ohne Umsteigen).

**Deberan.** Im Montag ist Bürgermeister Zwingerberger von Brand-Erbisdorf zum Bürgermeister von Deberan gewählt worden. Nachdem die immer weniger einwandfreie Geschäftsführung Dr. Schöne nicht geringen Unwillen in der Bürgererschaft ausgelöst und zum öffentlichen Kernauss geworden, das weit über die Grenzen der Stadt Ruffchen erregte, war es natürlich, daß dem Ratte von der oberen Verwaltungsbehörde nahegelegt wurde, seinen Posten zu verlassen. Inwieweit zwar die Stadtling gehandelt, als sie die für Dr. Schöne günstigsten Abgangsbedingungen annahm, ist dahingestellt, wie die Frage, warum der Mann, nachdem seine Handhabung der Verwaltungsgeschäfte wie überhaupt die Art der Ausübung seiner bürgermeisterlichen Tätigkeit oben bekannt war, nicht sofort und ohne weitere Befragung für die Stadt seines Postens entlassen wurde. Jedenfalls lag, soweit die Stadterhaltung in Frage kam, das Bestreben ob, so schnell wie möglich wieder Ordnung und Sicherheit in der Kommunalverwaltung zu schaffen, selbst auf die Gefahr hin, Batten zu nehmen, die die erwünschte Wirkung nicht voraussetzt, schwerlich zu erklären wären. Die städtische Sparkasse ist durch mehr denn eine schmerzliche Geschäftshandhabung um etwa eine halbe Million Mark geschädigt worden, indem Geschäfte mit verlässlichen Käufer- und Geldspekulant, und zwar unter Formen vorgenommen wurden, die schweblich als einwandfrei zu bezeichnen sind. Kennzeichnend ist es auch, daß Schöne die Beschlüsse der städtischen Körperlichkeiten, wie zum Beispiel die Zeichnung der Kriegskreditbank, nicht ausführte; Einkommensteuerkataster änderte und andres mehr.

Stadt- und Stadtverordnetenkollegium hatten Kenntnis von den bezeichneten Vorgängen. Wenn trotzdem lange nichts geschah, wenn der Mann nicht befristet seines Postens entlassen wurde, dann lag das in erster Linie an ihnen. Hätten sie, als ihnen bekannt wurde, daß Dr. Schöne Sparkassengelder auf noch freien Ackerland, Baustellen, Gärtnereien, Jagelassen usw. belieh, sofort eingegriffen, wäre die Stadt vielleicht vor manchem weiteren Schaden bewahrt geblieben. Im März 1909 machte ein Stadtverordneter in öffentlicher Stadtverordnetenversammlung auf diese nicht einwandfreie Ausleihung von Sparkassengeldern durch Dr. Schöne aufmerksam. Doch

# Ausverkauf

In allen Abteilungen sind die Verkaufspreise bedeutend herabgesetzt

Dieselben liegen vielfach weit unter Einkauf

Der Name Pollich bürgt für die Güte sämtlicher Waren

An Wiederverkäufer wird zu diesen Preisen nicht verkauft. Wir behalten uns bei jedem Verkauf das Selbstbestimmungsrecht des Quantums vor

# Pollich

## Kriegs-Atlas

enthaltend 10 Kriegskarten über sämtliche Kriegsschauplätze der Erde. Die Karten sind erstklassige Stiche in 6 farbiger Ausführung und sind so sinnreich gefaltet, dass jede gewünschte Kriegskarte bequem entfaltet werden kann, während der ganze Atlas in elegantem Ganzleinenband bequem in der Tasche zu tragen ist.

Infolge Herstellung einer grossen Auflage ist es möglich, diesen Kriegs-atlas z. ausserordentlich niedrigen Preise von 1.50 Mk. abgeben zu können.

Leipzig. Buchdruckerei A. G. Abteil. Buchhandlung Taubacher Strasse 19/21.

Reparaturen an Uhr-, Art-, nur für sol. Ausb. u. unter Gar. bet. Gustav Kaniss Uhrmach. Taub. Str. 6

Wäsche wird sauber geplättet. Stöttoritz Holzhäuser Str. 57, Hof II. Marie verw. Ruth.

Nene Geschichten aus dem Tierleben von Arno Marx, gebunden 1.50 Mk., empfiehlt Leipziger Buchdruckerei A. G.

## Bericht über den Schlachtviehmarkt

auf dem städtischen Viechhofe zu Leipzig am 8. Juli 1915.

228 Rinder, und zwar 4 Ochsen, 80 Bullen, 44 Kalben, 116 Kühe, — m., — w. Fresser, 800 Rälber; 105 Schafe; 903 Schweine; zusammen 2134 Tiere.

b) Marktpreise für 50 kg im Waage

Viehgattung	Bezeichnung	Lebende Gewicht	Schlachtgewicht
Ochsen	1. vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 8 Jahren	—	—
	2. junge, fleischige, nicht ausgewäst., — ältere ausgewästete	—	—
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—
	4. gering genährte jeden Alters	—	—
	5. vollfleischige ausgewästete, höchsten Schlachtwertes	—	108—112
Bullen	1. vollfleischige jüngere	—	100—107
	2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	—	98—99
	3. gering genährte	—	88—92
	4. mäßig genährte	—	180—184
Kalben	1. vollfleischige, ausgewäst. Kalben höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	126—130
	2. vollfleischige ausgewästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	—	114—125
	3. mäßig genährte Kühe und mäßig genährte Kalben	—	102—113
	4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben	—	84—101
	5. mäßig u. gering genährte Kühe, gering genährte Kalben gering genährtes Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis zu einem Jahre	—	—
Fresser	1. Doppellender	—	—
	2. beste Mast- und Saugkälber	—	89—78
	3. mittlere Mast- und gute Saugkälber	—	80—68
Rälber	1. geringe Rälber	—	80—59
	2. Mastlämmer und jüngere Mastlämmer	—	70—71
Schafe	1. ältere Mastlämmer	—	65—60
	2. ältere Mastlämmer	—	—
Schweine	1. mäßig genährte Fammel und Schafe (Wergschafe)	—	—
	2. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahre	—	124—125 155—160
	3. fettfleischige	—	120—132 161—165
	4. fleischige	—	112—123 140—154
	5. gering entwickelte	—	96—112 120—139
6. Sauen und Eber	—	90—120 120—150	

c) Ueberhand: Rinder 28, davon Ochsen 1, Bullen 18, Kühe 8, Kalben 1, Rälber 3, Schafe —, Schweine 1.  
d) Geschäftsgang: Rinder langsam, Rälber mittel, Schafe mittel, Schweine mittel.

was geschah? Anstatt den Dingen auf den Grund zu gehen und solchen Forderungen einen Riegel vorzuschieben, beschloß man kurz darauf im Rate dem Antrag Schönes gemäß: Einzahlung. Die Rassenbeamten haben direktorische Anweisung, Dr. Schönes Einnahmen und Ausgaben zu verbuchen. Er hatte nunmehr in seinen Geschäftsbüchern freie Hand, und brauchte dabei die Kollegen nicht mehr zu fragen. Gegen Dr. Schönes schwebt noch ein Prozeß.

**M. Oberwiesla.** Einem Verwandten Kriegsdienst, sich selbst zwei Monate Gefängnis verschafft! Eine Urkundenfälschung brachte den Gutbesitzer Karl Manst in Oberwiesla vor den Strafrichter. Um einem entfernten Verwandten „aus auszuweichen“, setzte sich der Alte hin und schrieb eine Postkarte folgenden Inhalts an das Bezirkskommando: „Bitte um sofortige Kriegsbeurlaubung. Bin gedienter Landsturm, kerngesund und will gern für das Vaterland mit kämpfen.“ Als Unteroffizier benutzte er ohne Recht den Namen des Verwandten u., der denn auch alsbald zum Kriegsdienst einberufen wurde. Nachdem sich die Fälschung als solche erwiesen hatte, wurde Manst unter Anklage gestellt. Er ist 62 Jahre alt. Sein Alter wurde vom Gericht als Grund für Jubiläumsmildernde Umstände angenommen. Das Urteil lautete auf zwei Monate Gefängnis.

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** Von einer unbekanntem Frau wurde in Erimmischau einem kleinen Kinde, das ausgereist war, Einfäufe zu besorgen, das Geld entwendet. Die Polizeibehörde wendet sich an das Publikum, ihr etwaige Wahrnehmungen über solchen Straftatbestand sofort zu melden. — Ein 19 Jahre altes Schulmädchen hatte einem Geschäftsmann in Erimmischau, bei dem es Aufwartedienste verrichtete, einen Hundertmarkschein gestohlen. Den Schein hatte das Mädchen wuscheln lassen und an drei Freundinnen je 25 Mk. verteilt. Das Geld konnte den Mädchen wieder abgenommen werden. — In der Elbe ertrunken ist am Sonntag der in Schwelmburg wohnhafte Peter Franz Kene, der gegenwärtig in Meisa zum Seeresdienst einpasse ist. Der Genannte hat in der Elbe ein Bad genommen. Nachdem er die Elbe durchschwommen hatte, wollte er auf demselben Wege wieder zurück, hierbei sand er den Tod. — Auf dem Vertreten der Elbschiffahrt des Ergebirgischen Vereins in Zwidau verunglückte am Mittwoch, nachts in der letzten Stunde der Bergarbeiter Hans Hölterbacher aus Zwidau dadurch tödlich, daß auf dem 62. Berg vier Kohlenhunte durchgingen. Der Unfall ereignete sich infolge Zerrens des Anhängers. — Wieder haben gestern vier von den auf der Ferkung Röniglein untergebrachten russischen Offizieren einen Mordversuch unternommen, sie sind aber sämtlich bereits wieder zurückgebracht. Zwei hatten sich nach dem Patronenwege zu am Zell herabgelassen, wobei der eine durch Abstrich Verletzungen erlitt. Die übrigen Ausreißer sand man beim Abstrich in den Gefängnissen. — Im Wasserloch am Dörmendorfer Steinbruch bei Geringwalde ist beim Baden der 16 Jahre alte Stuhlbauerlehrling Ernst Wuppert von hier ertrunken. — Ertrunken ist im hinteren Schwarzen Teiche in Eberbach der 21-jährige Schneidergeselle Franz Dackel aus Schemel, Bezirk Vödenbach. Auf den Vorkauf wurden Dinsatommende durch die am Teichwande liegenden Aelder aufmerksam. Der Ertrunkene wurde gestern abend nach der Reichenhalle gebracht.

## Aus den Nachbargebieten.

Antrag auf Schaffung eines gemeinschaftlichen Thüringischen Wirtschaftsbundes.

Im Volkshaus in Weimar fanden sich am vorigen Sonntag 24 Landtagsabgeordnete der Thüringischen Parteien zusammen, um, wie das Saalblätter Volksblatt berichtet, in dieser ersten Zeit zu beraten, welche Schritte noch weiter unternommen werden müssen, um den in der Not der Zeit besonders angeschlagenen Wirtschaften mit Erfolg zu Hilfe gehen zu können. In einer einstimmig zur Annahme gelangten Entschließung kommt das Redaktionsamt zum Ausdruck, daß mit völlig unzulänglichen Mitteln vorzugehen worden ist gegen den unerhörten Rohstoffmangel, welcher der Notlage der ärmeren Schichten des Volkes, besonders aber des größten Teiles der Arbeiterfamilien schadet. Die Konferenz fordert eine sofortige Beschaffung aller Rohstoffmittel, damit keine Spekulation der Boden entzogen wird. Ferner sprach die Abgeordneten die Erwartung aus, daß innerhalb der Thüringer Bundesstaaten einheitliche Maßnahmen bei Festsetzung von Höchstpreisen für Lebensmittel und Bedarfsartikel, soweit für solche vom Bundesrat Höchstpreise nicht festgesetzt sind, Verteilung von Brot- und Mehlmeinen und dergleichen durch Schaffung eines gemeinschaftlichen Wirtschaftsbundes für alle Thüringer Bundesstaaten ergriffen werden. Die Konferenz hält es weiter für geboten, daß die bundesstaatlichen Regierungen sofort mit allem Nachdruck einschreiten, um die mindestens 65 Prozent der Gemeinden, die sich ihrer Pflicht entziehen, auch ihrerseits Zuschüsse zu den vom Reich gezahlten Unterstellungen zu zahlen, zur Erfüllung ihrer Pflicht anzuhelfen.

**Zeitz.** Am benachbarten Raundorf wurde durch einen Steinwurf von einem halbunfähigen Burken der 10-jährige Sohn des im Felde stehenden Arbeiters Albert Werner dem Kopf getroffen, daß der Tod drei Stunden später eintrat.

**Zeitz.** Im 3. Stockwerk der Feinereichen Fabrik auf den Gebinden war Feuer ausgebrochen, das sich so rasch ausbreitete, daß das ganze Stockwerk beim Entweichen der Wehr ein einziges riesiges Flammenmeer bildete. Es gelang den Wehren nach übermenschlichen Anstrengungen, den Brand zu bewältigen.

**Wittenfeld.** Die städtischen Behörden beschloßen, den städtischen Arbeitern wegen der hohen Lebensmittelpreise eine Lohn-erhöhung von 8-10 Prozent zuteil werden zu lassen. Diese soll aber nicht als Kriegszulage angesehen werden, sondern auch nach dem Kriege bestehen bleiben.

**Sondershausen.** Von der hiesigen Strafkammer wurde die 16-jährige Anna Gerlach aus Wehra wegen falscher Aushuldigung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatte Anzeige erstattet, ihr Vater habe ein Verbrechen an ihr begangen, und später angedeutet, daß sie die Anzeige aus Rache erstattet habe, weil sie von ihrem Vater geprügelt worden sei.

**Waldenburg.** Am Mittwochvormittag wurde in der Scheune des Gutbesizers Arno Lindner zu Langenschürsdorf die Schwiegermutter Lindners, die 60-jährige Schumacherfrau Suer

aus Waldenau, mit zerklümmertem Schädel tot aufgefunden. Man nimmt an, daß die Frau vom Scheuneboden auf die Leiter herabgestürzt ist und dadurch den Tod gefunden hat. Es ist jedoch auch nicht ausgeschlossen, daß ein Verbrechen vorliegt. Die Leiche wurde gerichtlich beschlagnahmt. — In Altstadt-Waldenburg wurde durch badende Knaben in der Mulde ein ertrunkenes Kind gefunden. Im dem toten Knaben wurde der 13-jährige Vogel von dort erkannt, der aus Rucht vor Strafe ins Wasser gesprungen sein soll.

**Waldenburg (Schleisen).** Sieben Opfer hat ein Brandunglück im Hause des Bäckermeisters Keller in Vager gefordert. Das Feuer brach im Dachstuhl aus. Da die Bewohnerschaft schlief, wurde der Brand erst bemerkt, als er bereits den ganzen Dachstuhl ergriffen hatte. Sieben Kinder, 4 Knaben von 16, 13, 12 und 9 Jahren, eine 15-jährige Tochter des Elektrizitätsarbeiters Ansohre und ein 13-jähriger Knabe und ein 11-jähriges Mädchen des Schaffners Eloner kamen um. Zwei Kinder erlitten Brandwunden. Den Brand hat der 19-jährige Gelegenheitsarbeiter Bruno Vuhl verursacht, der nach seinen eigenen Angaben in der einen Kammer ein Feuerlicht angezündet hat und darüber eingeschlafen ist. Es liegt aber auch der Verdacht nahe, daß Vuhl sich an seiner Radfahrlaterne zu schaffeln gemacht hat und diese explodiert ist.

**Waldenburg a. d. Eger.** Der 18 Jahre alte Schüler der Meisterklasse an der hiesigen Fachschule für Holzindustrie, Johann Grimm aus Zepitz-Schöna hat sich in seiner Wohnung an einer Vorhangschnur erhängt. Der junge Mann hat seinen Freunden gegenüber schon seit längerer Zeit Selbstmordgedanken geäußert.

**Kuffa.** An der Nähe der Station Saalefel wurde am Bahnhof die furchtbare verblutete Leiche eines Soldaten aufgefunden und in deren Nähe ein zweiter Soldat schwer verletzt und bewußtlos. Es handelt sich um die Infanteristen Anton Tschischka aus Pöhlstein und Franz Mitschel aus Zellnitz. Sie wollten zu einer Weidestimmung den Bahndamm überschreiten, wurden jedoch dabei von einem herandräufenden Personenzug erfasst.

## Gewerkschaftsbewegung.

Der Burgfrieden und die Unternehmer im Baugewerbe.

Vom Bauarbeiterverband wird und geschrieben: Es gibt ungläubige Menschen, und unter diesen sehr viele Arbeiter, die der Auffassung sind, daß nach dem Kriege Organisationen nicht mehr notwendig seien. Weshalb kann man Neuerungen hören wie: Nach dem Kriege wird alles anders, da gibt es Arbeit genug und dann müssen die Unternehmer auch ohne Organisationen höhere Löhne zahlen.

Wer aber die Verhältnisse genau beachtet, wird feststellen können, daß ein solcher Optimismus schon heute klagen getraut wird. Selbst unter dem Zeichen des Burgfriedens gewinnen sich die Unternehmer nicht, die Löhne zu kürzen, Verschönerungen der Arbeitsverhältnisse herbeizuführen und die Arbeiter als Menschen zweiter Klasse zu behandeln. In einer Reihe von Orten, wo die Organisation der Arbeiter noch schwach ist, haben es die Unternehmer im Baugewerbe fertiggebracht, in dieser schweren Zeit die Arbeitslöhne zu kürzen. Fälle sind zu verzeichnen, wo die Stundenlöhne um 4, 6, 10 und 12 Pfg. gekürzt wurden. Das Vorgehen dieser Baugewerbetreibenden zeigt, was den Bauarbeitern nach dem Kriege bevorsteht.

Aber auch im Tiefbaugewerbe leisten die Unternehmer jetzt schon große Vorarbeit, um die Arbeiter nach dem Kriege noch mehr zu schröpfen. Durch Gehaltskürzungen weisen sie ihre Kollegen darauf hin, überall dort, wo unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Löhne um einige Pfennige gestiegen sind, bei passender Gelegenheit wieder Löhne zu machen, weil an sich das Tiefbaugewerbe in der Zukunft nicht mehr konkurrenzfähig wäre.

Wenn man bedenkt, was für Löhne für die schwere Arbeit in Wirklichkeit gezahlt werden, sollte man glauben, daß es keinen Arbeiter geben könnte, der nicht der Organisation angehört. In einer Stadt wie Leipzig werden zum Beispiel gegenwärtig den Erd- und Tiefbauarbeitern Stundenlöhne gezahlt von 35, 40, 44 und in einzelnen Fällen 50 Pfg. Es dürfte kaum einen Menschen geben, außer den Tiefbauunternehmern, der solche Löhne für so schwere Arbeit, wie es die Erdbarbeit ist, für so hoch hält.

Wenn die Unternehmer darauf hinweisen, daß durch das Fehlen der billigen Arbeitskräfte, der Italiener und Rußlandpolen, diese „hohen Löhne“ verursacht sind, so zeigen sie ihren Patriotismus in der richtigen Form.

Weiter haben die Arbeiter im Tiefbaugewerbe den Weg zur Organisation in der Wehrzahl noch nicht gefunden, und diejenigen, die organisiert sind, gehören den verschiedenen Organisationen an, wodurch ein gemeinsames Handeln sehr erschwert wird.

Ander ist es, wo die Organisation gut ist, da wagen es die Unternehmer nicht, die Löhne zu kürzen. Wenn aber angeht die sehr hohen Steigerung der Lebensmittelpreise die Arbeiter eine Teuerungszulage verlangen, so erklären die Unternehmer, einen höheren Lohn als den Tariflohn nicht zahlen zu können. In diesem Falle will man den Arbeiter streng auf den Tarif verweisen und jede Mehrforderung als Tarifbruch bezeichnen.

Außer den Arbeits- und Lohnverhältnissen gibt es auch noch andere Dinge, die den Bauarbeiter interessieren. So ist der Bauarbeitervertrag ebenso wichtig, wie es die Arbeits- und Lohnverhältnisse sind. Nur dem gesunden Arbeiter ist ein gutgeordnetes Tarifverhältnis von Nutzen. Aber in dieser Frage wird unendlich viel gelügend. Anstatt daß die Löhne abnehmen, vermehren sie sich. So sind zum Beispiel in Leipzig 1912 70 schwere Unglücksfälle zu verzeichnen, davon 5 tödlich. 1913 waren es 87 Unfälle, davon 6 tödlich, und 1914 in 8 Monaten 60 Unfälle, davon 11 tödlich. Diese Zahlen zeigen zur Genüge, daß die gesetzlichen Bestimmungen keinesfalls genügend eingehalten werden.

Verhältnisse aller Art sind auf den Bauten zu verzeichnen, schlechte Gerüste, mangelhafte Schuttschichten, ungenügende zum Teil fehlende Verbände und Aborte, die oft jeder Beschreibung spotten. Und alles dies, obwohl eine ständige behördliche Kontrolle stattfinden soll. Sobald aber die Bauarbeiter selbst Baukontrollen vornehmen wollen, um zu untersuchen, wie weit die Schutzbestimmungen eingehalten werden, werden ihnen von einzelnen Unternehmern und Polizeien Schwierigkeiten gemacht, sogar der Zutritt zum Bau wird ihnen verweigert. Auch jetzt während des Burgfriedens wird von diesem Perrenstandpunkt nicht abgesehen.

Gegenwärtig wird von den Bauarbeitern eine Baukontrollen vorzunehmen, einmal zur Feststellung der vorhandenen Bauten sowie der daran Beschäftigten und dann, um festzustellen, inwieweit die Schutzbestimmungen während des Krieges eingehalten werden. Diese Kontrollen haben nicht nur örtlich, sondern im ganzen Reich statt. Hier zeigt sich nun die Friedensliebe der Unternehmer dem Arbeiter gegenüber recht deutlich. Der Baumeister Müller führt den Schulneubau in Plagwitz in der Elisabethallee aus. Als ein Bauarbeiter dort die Kontrolle vornehmen wollte, verweigerte ihm der Polier Müller den Zutritt. Davon wurde dem Baumeister Müller telefonisch Mitteilung gemacht mit der Bitte, den Polier anzuweisen, den Bau kontrollieren zu lassen. Herr Müller konnte sich nicht sofort entschließen, schickte aber nachträglich folgende Mitteilung:

Höflichkeit bezeugend auf unsere gehabte telefonische Unterredung teile ich Ihnen mit, daß ich auf meinem Standpunkt beharren muß, nämlich, daß eine derartige Kontrollen gemeinschaftlich aufgestellt werden muß. Ich bitte Sie deshalb, diese Angelegenheit unserer Arbeitsgemeinschaft zu überweisen, welche doch zu diesem Zweck auf beiderseitigen Wunsch ins Leben gerufen worden ist.

Hochachtungsvoll

Baumeister Max Müller.

Unnächst ist der Hinweis des Herrn Müller auf die Arbeitsgemeinschaft hinweisend, Herr Müller muß doch wissen, daß die Gemeinschaft sich mit andern Dingen befassen soll. Aber Herr Müller hat bei dem telefonischen Gespräch unvorsichtiger Weise doch von einem Beschluß gesprochen, der gefaßt sein soll, nach dem der Zutritt zur Vornahme von Baukontrollen zu verweigern ist. Weshalb Herr Müller ferner nicht, daß im vergangenen Jahre, direkt auf Anregung des Arbeiterverbandes, eine ähnliche Kontrolle vorgenommen wurde ohne Mithilfe der Unternehmer? Was würde er sagen, wenn die Leipziger Maurer und Hilfsarbeiter, die doch als Steuerzahler zunächst das Recht hätten, an städtischen Bauten zu arbeiten, von ihm verlangt, daß er die Polizei und Arbeiter, die ihren Wohnsitz nicht in Leipzig haben, entlassen müsse und sich dabei auf die Bekanntmachung des Rates selbst berufen? Was würde Herr Baumeister Müller sagen, wenn die Bauarbeiter an seinem Bau erklärten, wir legen die Arbeit so lange nieder, bis ein Vertreter der Arbeiter das Recht hat, den städtischen Bau zu kontrollieren? Dann würde der Ruf erdröhen, Tarifbruch! Herr Müller sagt wohl den Burgfrieden so auf, daß die Arbeiter sich ja recht brav aufhalten, die Unternehmer aber nach wie vor ihre Pläne gegen die Arbeiterorganisationen durchzuführen können.

Bei Ausbruch des Krieges sind vom Bauarbeiterverband alle bestehenden Sperren aufgehoben worden mit dem Hinweis, daß auch alle Arbeitsstellen zu unterbleiben haben. Wenn das nun durchgeführt werden soll, müssen die Bauarbeiter verlangen, daß ihnen von den Unternehmern bei der Ausübung einer Baukontrollen, die im Interesse beider Teile liegt, keine Hindernisse in den Weg gelegt werden. Sollen die Unternehmer, daß der Burgfrieden gewahrt bleibt, so müssen derartige Provokationen unterbleiben.

Aber auch die Bauarbeiter sollen aus diesen Vorgängen lernen, daß es, so gut wie vor dem Krieg, auch jetzt und in Zukunft nur durch einen festen Zusammenschluß, durch eine straffe Organisation möglich sein wird, einhergehen geordnete Arbeits- und Lohnverhältnisse zu schaffen und den Bauarbeiterstand, der zur Erhaltung von Leben und Gesundheit notwendig ist, zu fördern. Wenn Tausende unserer Kollegen draußen in Feindesland die schwersten Strapazen aushalten müssen, ist es doppelte Pflicht derjenigen, die noch hier sind, die Interessen der Gesamtheit zu wahren. Deshalb kann es nur eine Parole geben: Ausbau der Organisation!

## Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Ein Dugend Verkäuferinnen der Firma Gebrüder Joske, die in der Filiale am Johannisplatz beschäftigt waren, hatten sich wegen Unredlichkeiten gegenüber ihrer Firma zu verantworten. Sie hatten gelegentlich Diebstähle, zum Teil in großem Umfang, bis zum Werte von 120 Mk. ausgeführt. Daneben kamen auch einige Personen als Helfer in Frage. Indessen hat die Firma keinen Schaden erlitten, da entweder die gestohlenen Sachen zurückgeliefert oder bezahlt worden sind. Die Sache ist durch eine Streitigkeit eines der Mädchen mit seinem Geliebten bekannt geworden. Das Mädchen wollte sein Kind dem Geliebten nicht herausgeben, worauf dieser Ehrenmann das Mädchen wegen Diebstahls anzeigte. Das Schöffengericht verurteilte die Angeklagten zu Gefängnisstrafen von einem bis sieben Tagen.

## Briefkasten der Redaktion.

**H. H., St. Privatstraße.** Der junge Mann kann sehr wohl zur Dienstleistung herangezogen werden. Nur die wegen Beurteilung zu Justizhausstrafe aus dem Militärverhältnis ausgeföhrenen Leute bleiben befreit.

**H. H., Westlandern.** Der vom Reichstag einstimmig gefasste Beschluß, den Kriegsteilnehmern überhaupt freie Reise zu gewähren, ist vom Bundesrat noch immer nicht erledigt. Die verlannt, liegt der Widerstand beim Reichskriegsamt. Ein Anspruch auf freie Fahrt besteht also im Allgemeinen noch nicht.

**H. H., 1.** Die Zeichnungsliste können Sie einsehen, wo Sie die Lose gekauft haben. Und steht die Liste nicht zur Verfügung?

**H. H., 2.** Peraktheit und harter Hals (Kropf); Infanterie, garnison-bienfähig.

**H. H., Velleidungsamt.** 1. Ja; an das Kriegsdienstleistungsamt der Stadt Leipzig, Neues Rathaus. 2. Nur dann, wenn die freiwillige Mitgliedschaft des Mannes erklärt und fortgeführt wurde.

**H. H., 3.** Mit der Angabe hat es offenbar seine Richtigkeit, denn es ist in letzter Zeit dem entsprechend tatsächlich verfahren worden.

## Auskunft in Rechtsfragen.

**H., Lindenau 107.** Wenn Sie nicht gütlich aueinanderkommen, müssen Sie die Kündigungssfrist aushalten. Daran ändert auch der Umstand nichts, daß Sie ausdrücklich oder stillschweigend mit der verletzten Arbeitsweise einverstanden waren.

# Sommer-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

**Jackenkleider**  
früherer Wert bis Mk. 30.—  
Mk. 5.— 7.— 12.— 19.—

**Garnierte Kleider**  
früherer Wert bis Mk. 32.—  
Mk. 4.— 9.— 10.— 22.—

**Schw. Moiré-Jacken**  
früherer Wert bis Mk. 20.—  
Mk. 5.50 7.50 12.— 15.—

**Popeline-Mäntel**  
früherer Wert bis Mk. 20.—  
Mk. 7.— 10.— 12.— 14.—

**Damen-Blusen**  
früherer Wert bis Mk. 38.—  
Mk. 1.— 2.— 3.75 5.90

**Kleider-Röcke**  
früherer Wert bis Mk. 30.—  
Mk. 1.— 2.50 6.— 9.—



# Franz Ebert

Größtes Spezialhaus für Damen-, Backfisch- und Kinderkonfektion in Sachsen



# Metallarbeiter

**Verband**  
 Die Bibliothek  
 hat allen Mit-  
 gliedern unent-  
 geltlich zur Verfügung  
 und kann unter  
 Aufsicht der  
 Bibliothek entliehen werden  
 Vorstand: 1. Vorsitz: Herr  
 2. Vorsitz: Herr  
 3. Vorsitz: Herr  
 4. Vorsitz: Herr  
 5. Vorsitz: Herr  
 6. Vorsitz: Herr  
 7. Vorsitz: Herr  
 8. Vorsitz: Herr  
 9. Vorsitz: Herr  
 10. Vorsitz: Herr  
 11. Vorsitz: Herr  
 12. Vorsitz: Herr  
 13. Vorsitz: Herr  
 14. Vorsitz: Herr  
 15. Vorsitz: Herr  
 16. Vorsitz: Herr  
 17. Vorsitz: Herr  
 18. Vorsitz: Herr  
 19. Vorsitz: Herr  
 20. Vorsitz: Herr  
 21. Vorsitz: Herr  
 22. Vorsitz: Herr  
 23. Vorsitz: Herr  
 24. Vorsitz: Herr  
 25. Vorsitz: Herr  
 26. Vorsitz: Herr  
 27. Vorsitz: Herr  
 28. Vorsitz: Herr  
 29. Vorsitz: Herr  
 30. Vorsitz: Herr  
 31. Vorsitz: Herr  
 32. Vorsitz: Herr  
 33. Vorsitz: Herr  
 34. Vorsitz: Herr  
 35. Vorsitz: Herr  
 36. Vorsitz: Herr  
 37. Vorsitz: Herr  
 38. Vorsitz: Herr  
 39. Vorsitz: Herr  
 40. Vorsitz: Herr  
 41. Vorsitz: Herr  
 42. Vorsitz: Herr  
 43. Vorsitz: Herr  
 44. Vorsitz: Herr  
 45. Vorsitz: Herr  
 46. Vorsitz: Herr  
 47. Vorsitz: Herr  
 48. Vorsitz: Herr  
 49. Vorsitz: Herr  
 50. Vorsitz: Herr  
 51. Vorsitz: Herr  
 52. Vorsitz: Herr  
 53. Vorsitz: Herr  
 54. Vorsitz: Herr  
 55. Vorsitz: Herr  
 56. Vorsitz: Herr  
 57. Vorsitz: Herr  
 58. Vorsitz: Herr  
 59. Vorsitz: Herr  
 60. Vorsitz: Herr  
 61. Vorsitz: Herr  
 62. Vorsitz: Herr  
 63. Vorsitz: Herr  
 64. Vorsitz: Herr  
 65. Vorsitz: Herr  
 66. Vorsitz: Herr  
 67. Vorsitz: Herr  
 68. Vorsitz: Herr  
 69. Vorsitz: Herr  
 70. Vorsitz: Herr  
 71. Vorsitz: Herr  
 72. Vorsitz: Herr  
 73. Vorsitz: Herr  
 74. Vorsitz: Herr  
 75. Vorsitz: Herr  
 76. Vorsitz: Herr  
 77. Vorsitz: Herr  
 78. Vorsitz: Herr  
 79. Vorsitz: Herr  
 80. Vorsitz: Herr  
 81. Vorsitz: Herr  
 82. Vorsitz: Herr  
 83. Vorsitz: Herr  
 84. Vorsitz: Herr  
 85. Vorsitz: Herr  
 86. Vorsitz: Herr  
 87. Vorsitz: Herr  
 88. Vorsitz: Herr  
 89. Vorsitz: Herr  
 90. Vorsitz: Herr  
 91. Vorsitz: Herr  
 92. Vorsitz: Herr  
 93. Vorsitz: Herr  
 94. Vorsitz: Herr  
 95. Vorsitz: Herr  
 96. Vorsitz: Herr  
 97. Vorsitz: Herr  
 98. Vorsitz: Herr  
 99. Vorsitz: Herr  
 100. Vorsitz: Herr

**Generalversammlung**  
 im Volkshaus, Zeiger Straße.  
 Tagesordnung: 1. Bericht der Ortsverwaltung.  
 2. Bericht der Delegierten von  
 der Generalversammlung zu  
 Berlin.  
 Die Verbandsmitglieder sind am Eingange vorzuzeigen.

**Feilenarbeiter** Sonnabend, 10. Juli, abds. 7 1/2 Uhr  
**Versammlung** im Volkshaus.  
**Vertrauensmännersitzungen:**  
**Gelbmetall.** Sonnabend, 10. Juli, abds.  
 7 1/2 Uhr im Volkshaus.  
**Norden** Montag, den 12. Juli, abds.  
 8 Uhr, in den Säugerhallen.

# Kartell der Arbeitervereine für Sport- u. Körperpflege

## Radfahrer-Bund Solidarität

**Nord und Schönefeld.** Sonntag, den 11. Juli,  
 früh 4 Uhr, Dählener  
 Höhe. T. Treffpunkt Schönefeld.  
**West.** Sonntag, den 11. Juli, Maßlau (Große  
 Eiche). Ab 2 Uhr.

## Naturfreunde

Sonntag, den 11. Juli  
**Kinder-Wanderung.**  
 Abfahrt 8,40 Uhr früh Hauptbahnhof  
 bis Benda. Treffpunkt: Zeitungstand  
 Preussische Halle. 25 Fahrzeit für  
 Kinder 40 Pf. — Kinder von Genossen  
 und Gäste willkommen. [5800]

## Vermietungen

**Sten.**  
 Söhlgartenstraße 18, IV. Stube  
 leer od. möbliert zu vermieten.

## Verkäufe

**Dauch. Reist.** m. gut. Feder-  
 matr. 25. K. Aufpoltern ganz  
 bill. Dresden Str. 23, D. I. I.

**Neue Federbetten**  
 Gebett 12,50, 14, 18, 20, 32 M.  
 Selmark Kraft, Lindenau, Markt

## Erstlings-Wäsche

**Hamdchen,** von 25 Pf. an  
**Jüpchen,** gewirkt, 25 Pf.  
**Stoektkissen,** weiß, 1,25 M. u. f.

**Ellsabeth Heldorn**  
 Otto-Schill-Str. 2. 1\*

**Wo** kauft man gut u. billig  
 neue u. getrag. Anzüge,  
 Wäsche, Uhren, Schuhe,  
 Zigaretten, Schw. Wehrstücke, auch  
 Leihwiese, 5. Emma Bergander,  
 Ecke Tal- und Seeburgstr. 1\*

**Schube,** Ritterstr. 4, Tel. 3585,  
 Nähmaschinen Original-Viktoria u. Pädria

**Hühn.-Kraftfutter, Ersatz L. Körner.**  
 finden bei höchsten Preisen  
 dauernde Beschäftigung bei  
 C. F. Weber Aktiengesellschaft

**Jackettanzüge 5. A. Feilich-Pol.**  
 3. A. Jackett 2. Hof. 1.50, West.  
 30.3, Schafstiel 6, Schuhe 3.25,  
 An. Zug 5. A. An. Posen 1.50,  
 2. Kost. 6, Mant. 3, Jackett 3. A.  
 Kind-Kleidch. 3. A. D. - Blus.  
 40.3 und verschiedene Kinder-  
 sachen spottbillig **Lindenau,**  
 Raimundstrasse 14, I. I.

## Anzüge

**Palotais**  
 von feinsten Kavallieren und  
 Studenten, auch neue  
**8, 12, 15, 18 Mark**  
 Einz. Hosen, Jackotts, Westen  
 haunend billig.

**Kanner, Querstr. 32, 1.**  
 Ecke Seeburgstrasse.

**Hombroden** zu kauf. gef. Lind.,  
 Vögner Straße 8, D. - G. I. I.

## Arbeitsmarkt

**Asphalteure**  
**Dachdecker**  
**Hilfsarbeiter**

finden bei höchsten Preisen  
 dauernde Beschäftigung bei  
 C. F. Weber Aktiengesellschaft

**2 tücht. Korbmacher** auf gefühl.  
 u. Mattarb. gef. V. Cuckstr. 17  
**Klempnergehilfe** auf Bau f.  
 dauernd gef. Eifenstraße 36.  
**Tücht. gutem. Markthelfer**  
 sucht mögl. sof. **Otto Strobel,**  
 Troabbla. Schl. Adamerstr.  
**1 Schuhmachergehilfen** such  
 Stützmarkt Nr. 1.

## Bermilchte Anzeigen

**4 Mark Belohnung**  
 dem Wiederbringer kleiner  
**Korallenbroche** (Schild-  
 kröte) verl. 27. Juni Nähe Bismarck-  
 marktstr. 10. Bismarckstrasse 16, II.

**Hohe Belohnung!**  
 b. Wiederbring. d. jung. männl.  
 Schäferhund, ohne Steuer-  
 Marke a. d. Nase, auf Wolf hör.  
 oder wer Nachweis erteilt.  
 Adenerstraße 31, III., Alibert.

## Möbelfuhren

v. 10. A. an **Anton Klug, Lind.,**  
 Josephstraße 22, I. I. Tel. 33070.

Es empfiehlt sich, **steine**  
**Zusätze** auf  
**Postanweisungen**  
 zu schreiben. Das Porto  
 beträgt für Beträge bis  
 5 Mark nur 10 Pf.

# Fortsetzung

unserer spottbilligen, nie wiederkehrenden  
**Saison-Räumungs-Verkaufs**  
 Ganz bedeutende Vorteile in jedem Artikel  
 Viele enorm ermässigte Sonder-Angebote  
**Gebr. Rockmann** Leipzig-Reudnitz  
 Dresden Str. 73-75

**Arbeits-Kleidung**  
 jetzt ebenfalls  
 bedeutend  
 ermässigt!



## Unentbehrlich für Dreher!

### Gewinde - Schneiden!

Von Müller-Freund,  
 Hilfsbuch für Dreher mit  
 vollständigen Tabellen.  
 Gebunden Preis 2.- M.  
 Zu beziehen:  
**Leipziger Buchdruckerei A. G.**  
 Abteilung Buchhandlung  
 Leipzig, Tauchaerstr. 19/21  
 Die Austräger und Filialen  
 der Volkszeitung nehmen  
 Bestellungen entgegen.

## Deutsche Jugendbücher

Jedes Heft 10 Pf. Volks-  
 buchhandl. Leipzig, Tauch. St.  
**Extra-Belagen dies. Nummer:**  
 Von der Firma Kaufhaus  
 Max Sachse, Lindenau, ein  
 Prospekt f. die Abonnenten  
 im Westen.  
 Von der Firma Kaufhaus  
 Max Sachse, Schönefeld,  
 ein Prospekt für die Abon-  
 nenten in Schönefeld und  
 Umgebung.  
 Von der Firma Max Schmidt,  
 Mödern, Neuhäuser Straße  
 166, ein Prospekt  
 für die Abonnenten im  
 Norden.

# Saison-Ausverkauf

**Eisenbahnstr. Nr. 46 Ludwig Freund Eisenbahnstr. Nr. 46**  
 Die ganzen Bestände in  
**Kostümen, Staub-Mänteln, Molré, Jacketts, Blusen usw.**  
 werden zu jedem nur annehmbaren Preise ausverkauft.  
**Eisenbahnstr. Nr. 46 Ludwig Freund Eisenbahnstr. Nr. 46**  
 — Beachten Sie meine 3 Schaufenster! —

# Saisonausverkauf

## Herren-Konfektion

<b>Jackettanzüge</b>	früher 50.- bis 60.-	32.- bis 42.-	jetzt <b>38.- 25.-</b>
<b>Sportanzüge</b>	früher 65.-	50.-	36.-
	jetzt <b>48.- 37.-</b>	<b>27.50</b>	
<b>Summimäntel</b>	früher 72.-	69.-	27.-
	jetzt <b>35.- 33.-</b>	<b>18.50</b>	
<b>Ein Posten Pelserinen, 125 cm lang</b>	früher 15.-, jetzt <b>9.50</b>	und <b>7.50</b>	
<b>Waschwesten</b>	früher 11.75	9.-	5.50
	jetzt <b>6.- 3.-</b>	<b>2.25</b>	

**Ein Posten Stoffe für Maßanzüge**  
**Anzug nach Maß, prima Verarbeitung, 72.-**  
**Sommer-Artikel 20-30% unter Preis**

## Herren-Artikel

<b>Selbstbinder, einfarbig und gemustert, in breiter Form</b>	jetzt <b>50 Pf.</b>
<b>Selbstbinder, moderne Farben, gute Qualität, breite Form</b>	jetzt <b>65 Pf.</b>
<b>Selbstbinder, reine Seide, schwere Qualität, früher 2.50 bis 3.50, jetzt</b>	<b>1.75</b>
<b>Ein Posten Diplomasen für Stehuhmegeragen</b>	früher 1.- bis 2.50, jetzt <b>25 Pf.</b>
<b>Ein Posten Summi-Hosenträger, jetzt</b>	<b>45 Pf.</b>
<b>Ein Posten Summi-Hosenträger, 1a Qualität, beste Ausstattung</b>	jetzt <b>1.25</b>
<b>Weiße Oberhemden, glatter Leinen-Stoff, gestärkt</b>	früher 5.- bis 8.-, jetzt <b>3.75</b>

In allen Abteilungen  
 sind die Verkaufspreise  
 bedeutend herabgesetzt.  
 Dieselben liegen vielfach  
 weit unter Einkauf.

Der Name **Tolich**  
 bürgt für die Güte  
 sämtlicher Waren.

An Wiederverkäufer  
 wird zu Ausverkaufs-  
 Preisen nicht verkauft.

Wir behalten uns bei  
 jedem Verkauf das  
 Selbstbestimmungsrecht  
 des Quantums vor.

## Schürzen

<b>Kinderschürzen</b> aus solidem Gingang, mit verschiedenen bunten Garnitur, Größe 50	früher 1.15, jetzt <b>80 Pf.</b>
<b>Kinderschürzen</b> aus weichem, kariertem Mull, mit guter Stickerei garniert, Größe 45	früher 1.30, jetzt <b>95 Pf.</b>
<b>Große Blusenschürzen</b> aus gutem Gingang, mit bunten Besätzen und Blenden garniert, früher 1.35, jetzt	<b>90 Pf.</b>
<b>Große Blusenschürzen</b> aus solidem Gingang, mit verschiedenen Garnituren	früher 1.60, jetzt <b>1.15</b>
<b>Kleiderschürzen, Blusenform</b> mit Ärmeln aus prima Gingang mit netter Garnitur	früher 2.50, jetzt <b>2.05</b>
<b>Prinzessschürzen</b> aus gestreiftem, weichem Mull, mit reicher Stickereigarnitur	früher 1.35, jetzt <b>80 Pf.</b>
<b>Servierschürzen</b> aus solidem Baflst, rundum breiter Saum und Stickerei-Stinsaf	früher 1.80, jetzt <b>1.60</b>

## Unterröcke

<b>Rock</b> aus gestreiftem Gingang mit hohem, gepreßtem Ansaf	früher 1.35, jetzt <b>1.05</b>
<b>Rock</b> aus Zephirleinen mit hoher aufgesetzter Spitzenfalbel	früher 3.90, jetzt <b>2.95</b>
<b>Rock</b> mit Trikottrumpf und plüschtem Liberty-Ansaf	früher 4.50, jetzt <b>3.30</b>
<b>Rock</b> aus Mohär mit Falkenansaf und schöner Vorkengarnitur	früher 4.75, jetzt <b>3.30</b>
<b>Rock</b> aus Mohär mit plüschtem Ansaf u. reicher Garnitur aus Liberty-Blenden	früher 6.25, jetzt <b>4.20</b>
<b>Rock</b> aus reinseidenem Taffel m. hohem, abgestepptem Ansaf	früher 12.-, jetzt <b>8.-</b>
<b>Turnhosen</b> aus solidem, marinebl. Satin, Größe 45, Jede weitere Größe 20 Pf. mehr	früher 1.40, jetzt <b>1.15</b>

# Tolich

## Die Rheider Burg.

Erzählung von Levin Schilling.

Richard wurde von dem Gendarmen, der ihn geleitet, und von dem Gefängniswärter, der ihn in Empfang genommen hatte, in diesen Raum geführt, wobei der Wärter nach einem sorgfältigen Blick auf seine äußere Erscheinung ihm ankündigte, daß er ihm eine besondere Zelle noch vor Nacht einräumen wolle. Der Aufenthalt in dem großen Saal für alle eingekerkerten Gefangenen sollte nur provisorisch sein, sagte beruhigend der Mann, der mit einer gewissen Teilnahme in die stolzen und düstern Ränge des neuen Gastes blickte, welchen man für die nächsten acht Tage seiner Obhut übergeben hatte.

Richard verlangte, daß man ihm seinen Koffer aus dem Hause seines Freundes herbeischaffe. Als sich dann die Türen hinter ihm geschlossen hatten, wandelte er mit verengten Armen langsam in dem dunkeln Räume auf und ab. Er sah, daß er nur zwei Schiffskisten befahren hatte, zwei lässlich gekleidete Individuen, die nebeneinander auf der Pritsche saßen, und nachdem sie den neuen Ankömmling eine Weile neugierig betrachtet hatten, sich flüsternd zusammen unterhielten.

Eine Viertelstunde lang mochte Richard so hin und her geschritten sein, als die Erntedank, welche er im Anfang nicht beachtet hatte und die nach all seinen Wanderungen am heutigen Tage sehr erklärlich war, ihn zwang, sich niederzulassen.

Er setzte sich auf eine Ecke der Pritsche, entfernt von den zwei schlafenden Männern.

Dünn auf ihr Gebete zu hören, vernahm er doch einzelne Worte ihres Gesprächs, und plötzlich stierte er überrascht auf und beobachtete sie — er hatte den einen dieser Männer den Namen: Ramsell Mitterhausen ausgesprochen gehört.

Bei dieser plötzlichen Aufmerksamkeit des neuen Ankömmlings auf ihr Gespräch hörten beide zu reden auf und sahen Richard an.

Es war Abend geworden und in dem Polizeigefängnis zu dunkel, um das Äußere der beiden im Hintergrunde stehenden Gesellen genau zu erkennen. Nur so viel nahm Richard wahr, daß der eine der zwei ein häßlicher Strolch mit einer plattgedrückten, breiten Nase und einem auffallend großen Munde war. Der andre sah besser gekleidet und reputierlicher aus; seine Züge schienen feiner und bleicher, als man sie bei Landleuten zu finden pflegt, und seine Augen leuchteten eigenartig hell und lebendig durch die Dämmerung. In Richard tauchte eine Erinnerung auf... es war ihm, als habe er diesen Menschen mit den leuchtenden Augen schon früher gesehen; er wühlte in seinem Gedächtnis, und dabei kam ihm bald der Umstand zu Hilfe, daß die zwei Gefangenen jetzt wieder ihre Unterhaltung begannen und daß die Stimme des Mannes mit dem Namen Ramsell Mitterhausen nicht unerkennbar aus seinen fernen Kinderjahren herüberklingend tönen sein Ohr verführte.

„Verend“, sagte er plötzlich laut und sah ihm zuwendend, „seid Ihr es nicht — der Spielberend?“

„Spielberend heißt ich bei den Leuten, wenn ich mich auch nicht so schreie, Herr“, antwortete der Mann; „und der hier neben mir heißt er hinzu, das ist der Ligenhäusler Matthias von Geborn, wenn Ihr den kennt. Und da wir so daran sind, Bekanntschaft zu machen, wer seid Ihr denn, Herr?“

„Spielberend“, wiederholte Richard, „also Ihr wandelt noch immer umher mit Eurer Schige und laßt den Kindern fürcht ein, wie Ihr es mir einst getan habt — wie oft! Nun, das ist vorüber, und ich will Euch gern sagen, wer ich bin,“ sagte er trüb lächelnd hinzu, „denn fürcht habe ich keine mehr vor Euch, wie damals, als ich Keisers nahm, sobald Ihr den Bergweg heraufgeschlendert kamt mit Euerem Eigensind, von dem wir Kinder glaubten, daß neben der Selige irgendein kleiner Teufel darin stecke. Ich bin Richard von Sudarde!“

Die beiden Männer stiegen gleichzeitig einen Ruf der Verwunderung aus und stürzten von ihren Plätzen empor, um an Richard heranzutreten und ihm die Hand zu schütteln und ihn mit ihren Fragen zu umdrängen, woher er komme, welches Schicksal ihn in der Fremde getroffen und wie er nun gar an diesen Ort geraten!

Richard gab kurz Auskunft, soviel ihm gut schien.

„Aber daß ein solcher seiner Herr hierher gebracht wird!“ rief der Schiffer aus... „denn wenn es auch keine Schande ist nicht ist, es kann ja auch einem ehrlichen Kerl passieren, wie dem Verend und mir, bloß weil sie jetzt allerhand neue Gewerbegehe und Polizeiverordnungen machen, von denen in der guten alten Zeit niemand nichts wußte und womit sie jetzt die Leute drausgaltieren, so daß man, ehe man sich versieht, eingesperrt ist und kommt in Verlust und Schaden und verliert seine Kundtschaft, die man acht oder gar vierzehn Tage lang nicht bedienen kann, und das um weiter nichts, als weil man nicht richtig gemacht hat mit dem Maize und dem Accour, und was da nun alles einem armen Teufel an seine paar sauer verdienten Silber will; und darum sage ich, eine Schande ist es nicht in der heutigen Zeit, aber wundern tut es einen doch, von einem seinen vornehmen Herrn...“

Richard hielt es nicht für nötig, den Ligenhäusler diesen langen Satz zu Ende führen zu lassen; er unterbrach ihn mit den an Spielberend gerichteten Worten: „Es verlohnt nicht der Mühe, davon zu reden, wie ich hierher gekommen bin; Ihr könnt immerhin annehmen, daß an meinen Wissen und Vandalen etwas gefehlt habe — sagt mir, was Ihr vorhin von Ramsell Mitterhausen sprach.“

„Ich weiß nicht, Herr“, versetzte Spielberend, „ob Ihr von allem unterrichtet seid, was in den letzten Tagen vorgegangen ist in dem Hause, welches einst das Curia war...“

„Ich weiß alles, Verend, darum redet!“

„Nun seht, so wißt Ihr auch, daß Herr Mitterhausen und seine Tochter in Verdacht sind, und daß diese Franzosen sich in den Kauf gesetzt haben, von dem Rheider Hammer aus müßte der Streich geführt worden sein, der den fremden Grafen aus der Welt geschafft hat.“

„Ich weiß es, Verend. Was weiter?“

„Nun, weiter sagte ich nichts zu meinem Freunde, dem Ligenhäusler hier, als daß die Franzosen gar dumm sind; denn wären sie nicht dumm, so hätten sie längst sich gefügt, daß ein Mann ist im Lande der Berge, der mehr weiß und mehr sieht als sie alle miteinander, und sie wären gekommen und hätten den Mann gefragt, und er würde ihnen gesagt haben, was für ein Messer das gewesen ist, das den werten Grafen kalt gemacht hat. Auf dem Rheider Hammer ist es nicht geschmiedet, das Messer, der verschere ich Euch, Herr!“

„Ihr verachtet es, Verend... und da Ihr sawohl selber der Mann seid, von dem Ihr sagt, daß er mehr weiß und sieht als andre Leute, so hoffe ich, Ihr haltet gegen mich nicht hinter dem Berg mit dem, was Ihr von der Sache erfahren habt.“

„Erfahren? Nun, wenn Ihr erfahren nennen wollt, Herr, so bin ich damit zufrieden, weil Ihr es seid, Richard von Sudarde, den ich von Klein auf gekannt habe, und der, wenn er auch von Natur und Recht wegen ein vornehmer Herr ist, doch niemals stolz war gegen unfernein, und auch heute noch nicht — besonders.“

„Seht Spielberend mit listigen Augenblinzeln hinzu, „wo man so gemüßlich mit ihm zusammen ist wie hier in dieser angenehmen Gesellschaft, zu der uns die Herren Franzosen zusammen geladen haben! Und so sage ich Euch, Herr, daß ich etwas davon erfahren habe. Denn es ist in der Nacht passiert, und wenn ich auch nicht dabei gewesen, Gott bewahre meine Seele, so weiß ich doch, wie es angegangen, und wie der Defecteur aus seinem Versteck, das die Ramsell Mitterhausen ihm gewiesen hatte, ist hervorgekommen und ist an des Grafen Bett getreten und hat davor gestanden und hat ihn betrachtet, wie er dazulegen in seinem Schlaf, und der Defecteur hat dabei allerlei böse Gedanken gehabt in seinem tüchtigen Kopf. Denn die beiden, müßt

Ihr wissen, Herr, waren alte Bekannte, der Defecteur und der Graf, und hatten schon einmal miteinander zu tun gehabt, um ein Weibsbild, mein' ich, ist es gewesen, oder welchen Spion sie sonst miteinander mögen gehabt haben. Wie nun der Defecteur so dastehet und denkt, soll ich jetzt dich kalt machen oder soll ich es nicht, da wachst plötzlich der Graf auf. Und weil er ein Pächter hat vor seinem Bett brennen lassen, erkennt er den Johannes — Johannes Zelle hieß der Mann mit seinem richtigen Namen — erkennt er gleich sein Gesicht, und da hat er einen Todesstoß bekommen und hat nach einem Messer oder Dolch, den er auf seinem Tischlein vor dem Bett liegen gehabt, gegriffen, und ist aufgesprungen und hat dem Zelle das in den Hals stoßen wollen. Der Zelle aber nicht laut, laßt des Grafen Arm, und nun ringen sie und der Zelle erhebt mit dem Messer eins in die Rippen, bekommt aber gleich darauf das Messer an poken und sticht den Grafen damit in die Brust, daß er rücklings überstürzt auf sein Bett zurück. Und da laßt der Zelle ihn an die Gurgel und stranguliert ihn mit der Faust, bis er hin ist und kaputt!“

„Und der Mörder?“ rief hier Richard, der atemlos vor Spannung dieser Erzählung gelauscht hatte, aus.

„Der Johannes? Der macht sich jetzt losgleich aus dem Staube, hinten zum Turm hinaus, wo er die Tür leichtlich von innen aufmachen kann; denn das Schloß schließt schon lange nicht mehr und es ist nur ein alter Regel noch da...“

„Und das alles Verend?“ fiel Richard ein, „wollt Ihr erfahren haben durch Eure Spulschere?“

Der Ligenhäusler lachte hier.

„Spulschere!“ sagte er. „Wollte Gott, es wäre bloßer Spul gewesen!“

Verend schweig.

„Am des Johannes willen, Mensch, woher habt Ihr dies alles,“ fuhr Richard den Spielmann noch einmal an, „und wenn Ihr es wißt, daß der Mörder und sein Opfer seit früher Feinde waren, weshalb gebt Ihr es dem Gericht nicht an?“

Spielberend wandte sich ab.

(Fortsetzung folgt.)

## Ueber Vererbung erworbener Eigenschaften.

II.

Wenn wir auch nur soviel wissen, daß die Vererbung der ertelichen Eigenschaften auf den kindlichen Organismus durch Fortpflanzungszellen vermittelt wird, und wenn wir auch über die feineren Vorgänge, die sich dabei abspielen, noch ganz unorientiert sind, so hat diese Feststellung über die Art und Weise, wie die Beziehungen zwischen den Eltern und den Kindern vermittelt werden, doch große Bedeutung für uns. Wenn wir uns nämlich fragen, ob die Eigenschaften, die die Eltern neu erworben haben, auf den kindlichen Organismus vererbt werden können, so ist klar, daß wir uns fragen müssen, ob es möglich ist, daß Eigenschaften, die die Eltern neu erworben haben, auf die Fortpflanzungszellen übertragen werden. Denn die Vererbung, die Uebertragung auf die Nachkommenschaft, kann ja nur geschehen durch Vermittlung der Fortpflanzungszellen, durch eine Uebertragung der erworbenen Eigenschaften auf die Fortpflanzungszellen.

Stellen wir uns einen Menschen vor, dem ein Bein amputiert worden ist. Er hat jetzt andre Eigenschaften als ein normaler Mensch sonst; es fehlt ihm ein Bein. Jedermann von uns weiß, daß eine Vererbung des fehlenden Beins nicht stattfinden. Der vor kurzem verordnete berühmte deutsche Naturforscher Weismann hat übrigens diese Frage auch durch große Versuche nachprüfen versucht. Er hat Mäusen mehrerer Generationen hindurch die Schwänze abgeschnitten, und diese Mäuse vermehrten sich, wie es bei Mäusen so der Brauch ist, wie Sand an den Ufern des Meeres. Und trotzdem gab es unter all den vielen Nachkommen der schwanzlosen Mäuse kein einziges Mäuschen, das nicht einen schönen langen Schwanz besaß. Auch gibt es Vögelchen, die vielleicht schon Tausende von Generationen lang Verkümmelungen an ihrem Körper vornehmen, und trotzdem wird niemals ein Kind bei diesen Vögelchen geboren, das von vornherein die Verkümmelung an seinem Körper trägt. Die Kinder werden bei diesen Vögelchen geboren wie bei den Menschen sonst. Da werden wir uns fragen, wie es kommt, daß in diesen Fällen keine Vererbung der erworbenen Eigenschaften stattfindet? Da wir wissen, daß die Vererbung vermittelt wird durch die Fortpflanzungszellen, so ist klar, daß die Antwort hier nur lauten kann: Weil eben bei der Verkümmelung des Körpers die neu erworbenen Eigenschaften keine entsprechenden Veränderungen in den Fortpflanzungszellen hervorgerufen. Die Eizelle und die Samenzelle bleiben trotz der Verkümmelung, die der Organismus erfahren hat, ganz unverändert; sie sind wie sonst. Und es kann selbstverständlich keine Rede davon sein, daß solche Eigenschaften vererbt werden.

Nun stellen wir uns folgendes vor: Der väterliche Organismus ist durch Alkohol vergiftet und geschädigt worden, ein Fall, aus dem Leben gegriffen. Werden nun die Schädigungen, die er an seinem Körper trägt, auf seine Nachkommenschaft übertragen werden oder nicht? Werden die Veränderungen, die in der Leber, im Herzen und in den andern Organen des väterlichen Organismus bei der Alkoholvergiftung auftreten, auf die Nachkommenschaft übertragen werden? Auch hier werden wir mit einem Nein antworten müssen. Denn die Erfahrung hat uns gelehrt, daß die Kinder von Alkoholikern nicht mit einer roten Nase oder mit all den Darmstörungen, die ein Alkoholiker sich im Laufe seines Lebens holte, zur Welt kommen. Also auch diese erworbenen Eigenschaften werden nicht vererbt.

Aber das Kind eines Alkoholikers ist doch etwas anders als das Kind eines Menschen, der kein Alkoholiker ist. Es ist ja heute eine ganz allgemein bekannte Tatsache, daß die Nachkommenschaft von Alkoholikern gerade jene Elemente in unsrer Gesellschaft rekrutieren, die all den Aufgaben, die die heutige Gesellschaft an den Menschen stellt, nicht gewachsen sind. Die Nachkommenschaft von Alkoholikern ist häufig körperlich und moralisch vollständig degeneriert und macht, wie wir wissen, der menschlichen Gesellschaft in vielerlei Beziehung zu schaffen. Wie ist das möglich? Wir denken hier gleich daran, daß bei dem Alkoholiker, trotzdem er die durch seinen Alkoholisimus erworbenen Eigenschaften nicht auf seine Nachkommenschaft vererben kann, augenscheinlich doch eine Beeinflussung der Fortpflanzungszellen stattgefunden haben muß. Denn wenn das Kind etwas vom Vater mitbekommen hat, so kann das nur sein durch Vermittlung der Fortpflanzungszellen. Die Fortpflanzungszellen des alkoholvergifteten Organismus haben Veränderungen erfahren müssen, und diese Veränderungen haben neue Eigenschaften, die Degenerationsmerkmale, im jugendlichen Organismus vermittelt.

Das unsre Voraussetzung zu Recht besteht, zeigen uns Versuche, bei denen die Fortpflanzungszellen von verschiedenen Organismen, die ihre Fortpflanzungszellen nach außen ablegen, mit Alkohol behandelt wurden. Es hat sich gezeigt, daß sich solche Fortpflanzungszellen zu Mißbildungen entwickeln. Der Alkohol schädigt also die Keimzellen, und es kommen veränderte Organismen bei der Entwicklung dieser Keimzellen zustande.

Man hat die Abhängigkeit der Fortpflanzungszellen von äußeren Einwirkungen noch weiter mit Hilfe des Experiments zu verfolgen gesucht. So hat man Schmetterlinge bei verschiedenen Temperaturen gehalten, und es hat sich dabei ergeben, daß unter dem Einfluß höherer oder niedriger Temperaturen Veränderungen bei den Schmetterlingen erzielt werden können und zwar Veränderungen, die sich auf die Nachkommenschaft vererben. In jüngster Zeit hat ein Hamburger Arzt, Dr. Dabroek, der sich sehr

eifrig mit dem Studium der Schmetterlinge beschäftigt, hochinteressante Tatsachen über die Entstehung von schwarzen Abarten von Schmetterlingen unter dem Einfluß äußerer Einwirkungen festgestellt können. Aus den Beobachtungen, die zahlreiche englische Schmetterlingsforscher veröffentlicht haben, schließt Dabroek, daß die schwarzen Schmetterlingsformen, die seit etwa 50 oder 60 Jahren in England beobachtet worden sind, namentlich in den Industriezentren entstanden sind. Dort, wo viele Fabrikrohrsteine vorhanden sind, gibt es auch sehr zahlreiche schwarze Falter, und diese schwarzen Formen vererben ihre neuen „schwarzen“ Eigenschaften auf die Nachkommenschaft. Kreuzt man sie mit hellen Verwandten, so entstehen in der Nachkommenschaft nicht nur helle, sondern auch eine bestimmte Anzahl von schwarzen Nachkommen. Dabroek hat dann auch eine Reihe von eigenen Beobachtungen über die Entstehung der schwarzen Falterformen in Deutschland und speziell in Hamburg gesammelt. Es hat sich dabei vor allem ergeben, daß die Entstehung der schwarzen Formen in Deutschland später eingeleitet hat als in England. Speziell in Hamburg, wo in der Umgebung sehr viel Industrie getrieben wird, sind bestimmte Zentren für schwarze Falter vorhanden. Dabroek findet in diesen Beobachtungen eine Bestätigung dessen, was er mit Bezug auf die Verbreitung der schwarzen Formen in England gesagt hat: daß nämlich auch in Deutschland die Entstehung der schwarzen Falter gebunden ist an die Industrie. Dort, wo viel Rauch aus den Fabrikrohrsteinen kommt, dort entstehen die schwarzen Falterabarten. Nun kann man natürlich nicht annehmen, daß die schwarze Färbung der Falterflügel etwa durch den schwarzen Rauch, der bei viel Industrie vorhanden ist, zustande kommt. So einfach ist die Sache natürlich nicht; denn die schwarze Färbung der Flügel ist bedingt durch die Ablagerung eines schwarzen Pigments in den Zellen der Flügel, und sie steht in gar keinem Zusammenhang etwa mit schwarzen Rußpartikeln. Aber die Beobachtungen von Dabroek deuten jedenfalls darauf hin, daß in der Industrie bestimmte Momente vorhanden sind, die auf die Fortpflanzungszellen der hellen Falter so wirken, daß es zu einer Veränderung im Aussehen ihrer Nachkommenschaft im Sinne einer Schwärzung kommt. Es handelt sich, wie Dabroek mit Recht annimmt, zweifellos um den Einfluß bestimmter chemischer Stoffe, die im Rauch der Industriebetriebe enthalten sind. Diese chemischen Stoffe wirken auf die Fortpflanzungszellen der hellen Falterarten wie der Alkohol auf die Fortpflanzungszellen im Organismus des Alkoholikers. Dabroek deutet hier speziell an die Wirkung der schwefeligen Säure, die in den Ausdünstungen der Industriebetriebe sehr häufig enthalten ist.

Was für uns wichtig ist, das ist die Tatsache, daß unter bestimmten äußeren Einflüssen eine Abänderung der Art stattfinden kann. Die Art kann sich verändern unter dem Einfluß von bestimmten äußeren Bedingungen, indem die Fortpflanzungszellen verändert werden. Nicht nur im Laboratoriumsversuch, sondern auch in der freien Natur! Ganz besonders interessant ist in letzterer Beziehung der oben erwähnte Versuch, in dem es gelungen ist, vererbbare Eigenschaften der Schmetterlinge zu erzielen durch Beeinflussung der Puppen durch höhere oder niedrigere Temperaturen. Es hat sich nämlich gezeigt, daß auch in der freien Natur Schmetterlingsformen, die einander verwandt sind, sich in ihrem äußeren Aussehen unterscheiden, je nachdem sie in warmen oder kalten Zonen von Europa leben. Wir haben hier in der freien Natur genau dieselbe Erscheinung, die der Forscher bei sich im Laboratorium auf experimentellem Wege erzielen kann.

Also wenn wir auch nicht von einer Vererbung erworbener Eigenschaften in dem Sinne sprechen dürfen, daß etwa eine jede Eigenschaft, die der Organismus durch äußere Einflüsse erfahren hat, auf die Nachkommenschaft übertragen werden kann, so dürfen wir doch von einer Vererbung erworbener Eigenschaften in einem andern Sinne sprechen: daß diejenigen Eigenschaften der väterlichen Organismus, die durch eine Veränderung von Fortpflanzungszellen vermittelt worden sind, vererbt werden können.

Im Laufe der letzten Jahrzehnte ist man auf Veränderungen aufmerksam geworden, die ganz plötzlich bei einer bestimmten Art auftreten, auf die sogenannten Mutationen. Es ist namentlich der holländische Botaniker De Vries gewesen, der die wissenschaftliche Welt auf diese Erscheinung aufmerksam gemacht hat. De Vries hat beobachtet, daß die Nachkommen von manchen Pflanzen ganz unerwartete Veränderungen zeigen können. Es treten sprunghafte Variationen bei den Nachkommen auf, und diese Abänderungen bleiben wieder dauernd bei den Nachkommen der veränderten Art erhalten. Es treten Veränderungen auf, die vererbtbar sind.

Wir dürfen natürlich nicht annehmen, daß diese sprunghaft eintretenden und vererbten Veränderungen nur nicht die nicht entzifferbaren sind, ohne daß dabei eine Beeinflussung der Fortpflanzungszellen stattgefunden hätte! Zweifellos war eine solche in allen beobachteten Fällen vorhanden, nur konnte sie von den Beobachtern selbstverständlich nicht gefaßt werden, weil wir in unsern Kenntnissen lange noch nicht so weit sind. Und zweifellos können diese Einflüsse so minimal sein, daß sie wohl noch lange allen unsern Versuchen, in ihre Natur einzudringen, trocken werden. Ihr Vorhandensein müssen wir aber doch annehmen. In der freien Natur unterliegen die Fortpflanzungszellen sehr wechselvollen äußeren Einflüssen, und damit ist die Möglichkeit gegeben, daß unbewußt neue Variationen bei den Tieren und Pflanzen entstehen. Von hier aus eröffnet sich der Blick auf all die tausendfältigen Veränderungen, die im Laufe der Jahrtausende die Arten der Tiere und Pflanzen erschaffen haben.

## Kriegslieder.

Wie schon neulich anlässlich der Aufführung eines Stücken Vaterlandshors gesagt wurde, hat der Musiker, der auch jeder eht musikalisch empfindende Mensch an der jetzigen Kriegsmusik, aller Art nur selten Freude. Kriegserische Zeiten sind von jeher in allen Kulturen die Zeiten der Mittelmäßigkeit und des durchschnittlichen Durchschnitts gewesen, die sich die erhabene, nach triumphalen patriotischen Klängen lebende Stimmung der großen Allgemeinheit zumute machen und beispielweise in der Musik mit Hilfe eines vornehmlichen Textes oft auf Nichtstun von den ihnen erwiderten Eindring des wohl beachtenswerten Rönners, des großartigen Gestaltens hervorgerufen haben. Man glaube ja nicht, daß die Notzahl von ihnen wirklich von innen heraus, vom guten Schaffensdrang geleitet, solche kriegerische und patriotische Gefühle komponiert; die liebe ehrsüchtige Geisteswelt veranlaßt, treibt und laßt sie, nun auch einmal das Glück zu versuchen, als vollstimmlicher Mann dazuzutreten. Und wirklich, es gelangt manchmal kleinen Geistes, sich mit Unterstützung der geschäfts- und geschmackstündigen Musikindustrie plötzlich einen Namen zu machen; während die Braven Künstler, die nur Lächelndes, Gründliches, Erfülltes schaffen wollen und können, zum guten Teil in solchen schweren Zeiten schimmern veratzen sind, machen diese sich geräuschvoll und unternehmungslustig breit. Aber es ist ja nicht ewig Krieg; es kommt auch wieder jene Zeit, wo die Kunst ihre höchsten Aufgaben rein ausfüllen soll, wo kein noch so robbiger Kriegsdreß mehr „leicht“, weil er eben kräftig und derb ist und ebenso geräuschvoll mit Getöse verwehen würde — und dann haben diese Gerüstschaffner sehr rasch ausgedient.

Von dieser schlimmen Sorte Musik legt Rudolf Waldmann, der glorreiche Erfinder von Dente dir mein Vokalen, was ich im Traume gesehen, Nickerin du kleine und andern erfolgspatentierten Volkswauern, soeben ein Best vor: Zehn vollständige Vaterlandslieder mit leichter Klavierbegleitung, zum Preise

